

ZUR SYNTAX IN DER JIDDISCHEN VERSION DER ›SCHIVCHE HA-BESCHT‹ (1815)

1. Einleitung

Die ›Schivche ha-BeschT‹, zu Deutsch: Die Preisreden vom Ba'al Schem Tov, sind eine Sammlung von Legenden über den Begründer des Chassidismus Israel ben Elieser Ba'al Schem Tov (um 1700–1760).¹ Überliefert ist dieser wohl wichtigste Text der chassidischen Massenbewegung in Osteuropa in einer hebräischen Ausgabe von 1814, gedruckt in Kopust in Weißrussland, und einer jiddischen Ausgabe von 1815, gedruckt in Korez in Wolhynien, sowie in zahlreichen späteren Nachdrucken. Das Titelblatt, das Vorwort und das Imprimatur der jiddischen Ausgabe geben ausdrücklich an, dass diese Fassung kein jiddisches Originalerzeugnis, sondern eine Übertragung aus dem Hebräischen ist. Ein Vergleich der beiden Fassungen anhand inhaltlicher und sprachlicher Kriterien zeigt aber, dass die uns erhaltene hebräische Version kaum die Vorlage der jiddischen Version war. Denkbar wäre, dass die jiddische Version die Übersetzung einer verlorenen hebräischen Version ist, die auch der erhaltenen hebräischen Version von 1814 zugrunde liegt.²

Der jiddischen Version von 1815 geht eine ältere, ebenfalls im Jahre 1815 in Ostrog/Ostraha in Wolhynien gedruckte, heute aber verschollene jiddische Ausgabe voraus, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Jisroel Cinberg³ eingesehen wurde. Die beiden Ausgaben dürften bis auf einige in der letzten Ausgabe vom Drucker vorgenommene orthographische Änderungen identisch gewesen sein. Der Name des jiddischen Übersetzers ist nicht bekannt.

Bei der uns erhaltenen jiddischen Fassung handelt es sich um eine durchaus eigenständige Leistung des Übersetzers. Durch ihr Alter, ihre genuin südostjiddische Sprachform, nordukrainisches Jiddisch,⁴ und ihren

¹ Teile der vorliegenden Studie wurden in stark verkürzter Form am 29. 8. 2005 auf dem XI. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik in Paris gehalten. Für Auskunft zu Spezialfragen danke ich Jürg Fleischer (Berlin), Simon Neuberg (Trier), Walter Röhl (Trier), Mordkhe Schaechter (New York) und Moshe Taube (Jerusalem), für Unterstützung beim Korrekturlesen meinen Arhusser Kolleginnen Heike Rohmann und Kathrin Wild.

² Šmeruk (1988, S. 238–242), Grözinger (1997, I, S. XIV, XXXI–XXXIV).

³ Vgl. Cinberg (1968, S. 160–162, 249–251).

⁴ Dazu Volf (1976).

ansehnlichen Umfang, 72 zweiseitig gedruckte Seiten, gehört sie zu den wichtigsten Quellen des frühen Ostjiddischen.⁵ Die Entstehung dieser jiddischen Fassung fällt in jene Zeit, als im geschriebenen (gedruckten) Jiddisch der osteuropäischen Juden ein einschneidender Wandel erfolgte. Hatte in jiddischen Drucken aus West und Ost bisher nur das Westjiddische gegolten, musste dies nun im Osten der Sprechsprache der osteuropäischen Juden weichen.⁶ Für diesen Prozess, dessen Anfänge in die Zeit um 1770 zu datieren sind und der erst kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts vollendet war, lassen sich zwei Hauptgründe anführen. Zum einen begann sich um diese Zeit das alte sprachliche Einheitsgefühl zwischen Westjuden und Ostjuden aufzulösen, indem die Westjuden im geschlossenen deutschen Sprachgebiet infolge zunehmender Emanzipation und Assimilation einen raschen Sprachwechsel vom Westjiddischen zum Deutschen vollzogen. Zum anderen erfuhr im Zusammenhang mit dem Emporkommen des Chassidismus die Volkssprache unter osteuropäischen Juden eine deutliche Aufwertung. Auch innerjüdische Gegner des Chassidismus, die Vertreter der *Haskala* in Osteuropa, entdeckten für sich das gesprochene Ostjiddisch als schriftsprachliches Medium. In diesem Prozess kam den sprechsprachnahen jiddischen Editionen der ›Schivche ha-Bescht‹ und anderen vergleichbaren Schriften wie der jiddischen Version von Rabbi Nachmen Bratzlavers Märchensammlung ›Sipurej majses‹ von 1815 eine Schlüsselrolle zu. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt sich vor dem Hintergrund der dialektalen Vielfalt des Ostjiddischen ein Bedürfnis nach schriftsprachlicher Standardisierung bemerkbar zu machen. Mit den Werken der Klassiker Mendele Moicher Sforim (um 1836–1917), J. L. Peretz (1852–1915) und Scholem Aleichem (1859–1916) wird die Zeit des modernen Ostjiddischen eingeleitet.

Der einzige bisher vorliegende sprachwissenschaftliche Forschungsbeitrag⁷ zur jiddischen Version der ›Schivche ha-Bescht‹ konzentriert sich auf entstehungs- und überlieferungsgeschichtliche Aspekte sowie auf phonische, morphologische und lexikalische Merkmale. Zur Syntax der jiddischen Version der ›Schivche ha-Bescht‹ finden sich in der genannten Studie sowie in der übrigen, spärlichen Forschungsliteratur zum frühen Ostjiddischen nur einige wenige unsystematische Beobachtungen.⁸ Im Fol-

⁵ Seit 1997 liegt sie in einer modernen von Karl E. Grözinger herausgegebenen Edition, Grözinger (1997), vor. Diese folgt dem Exemplar der Jerusalemer Staats- und Universitätsbibliothek.

⁶ Dazu zusammenfassend Kerler (1999, S. 17–20, 253–261) mit Literaturhinweisen.

⁷ Volf (1976), dort auch die vorgängige Literatur.

⁸ Z.B. Volf (1976, S. 44) zur Reihenfolge Satznegation vor Imperativ (vgl. unten 5.1). Vgl. auch Kerler (1999, S. 248) zur so genannten Stammkonstruktion (vgl. unten 4).

genden soll versucht werden, diesem Mangel abzuhelfen, indem auf zentrale syntaktische Züge des Textes eingegangen wird. Näher erörtert werden sollen Merkmale aus den Teilbereichen Tempus, Modus, Aktionsart, Wortstellung und Nebensatzarten. Da die Bildung von Tempus-, Modus- und Aktionsartformen im Ostjiddischen den Gebrauch von Auxiliaren einschließt bzw. einschließen kann, erscheint es im vorliegenden Zusammenhang berechtigt, diese drei Bereiche zur Syntax zu rechnen.

Diese Studie versteht sich als eine deskriptive, d. h. sie untersucht die ausgewählten Merkmale möglichst exhaustiv im Rahmen der Textquelle, schlägt aber nur teilweise Brücken zurück, nach vorn und zu anderen ostjiddischen Texten aus der Zeit um 1800. Dieses Verfahren erscheint umso mehr gerechtfertigt, als eine historische jiddistische Syntaxforschung noch kaum existiert. Als Orientierungspunkte außerhalb der Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ mögen das klassische Mittelhochdeutsche und das moderne Ostjiddische dienen, wie es in im 20. Jahrhundert erschienenen Handbüchern zutage tritt.

2. Tempus

Was das Inventar und den Gebrauch der Tempora⁹ betrifft, ist als Erstes festzustellen, dass bis auf die Form *volt*,¹⁰ die in ein Konjunktivauxiliar¹¹

⁹ Zum modernen Ostjiddischen vgl. Zarecki (1929, S. 121–127), Falkovič (1940, S. 188–193), Mark (1978, S. 273–284), Kiefer (1994).

¹⁰ Die Transkription des Ostjiddischen sowie hebräischer Buchtitel folgt Herzog [u. a.] (Hgg.) (1995, S. 25f.). Der Transkription ostjiddischen Sprachmaterials geht stets eine Anpassung an die vom YIVO Institute for Jewish Research gegebenen orthographischen Richtlinien voraus, so dass die aufgeführten Belege in standardjiddischer Lautung erscheinen. Unverändert bleiben dagegen Namen und Titel der jiddischsprachigen Forschungsliteratur sowie abweichende lexikalische und grammatische Formen wie etwa *zinter* ›seitdem‹ (S. 41), *axtik* ›Acht(ung)‹ (S. 55), *trenkt zix* ›ertrinkt‹ (S. 91), *bajn* ›beim‹ (S. 152) und *in di harberik* ›in die Herberge‹ (S. 127) statt modernem standardsprachlichem *zint*, *axtung*, *trinkt zix*, *bajn* und *in(em) harberik*. Die Schreibung sonstiger jiddischer Namen im laufenden Text (z. B. Mendele Moicher Sforim) folgt den in Deutschland üblichen Konventionen. Die in Klammern mitgeteilten Seitenangaben beziehen sich auf die Edition Grözinger (1997, II). Die deutsche Übersetzung der Belege aus den ›Schivche ha-BeschT‹ erfolgt in Anlehnung an diejenige Grözingers (1997, II). Wenn an einigen Stellen eine vom Wortlaut des jiddischen Textes abweichende deutsche Übersetzung gewählt wird, geschieht dies aus Gründen der deutschen Idiomatik oder aus Rücksicht auf den Kontext der fraglichen jiddischen Belege.

¹¹ In drei Belegen scheint *volt* allerdings noch die ursprüngliche Bedeutung des synthetisch gebildeten Indikativs Präteritum von *veln* ›wollen‹ zu besitzen: *iber der zax hot men mir gevolt oppaskenen fun ojlem-haze un ojlem-habe. un ix volt dos oyx nit geton* (S. 149, ›Wegen dieses Vorfalles wollte man mir diese und die kommende Welt aberkennen. Aber eigentlich wollte ich es nicht tun.); *ix volt gornit gekumen, nor maxmes dem tkies-kaf muz ix kumen* (S. 151, ›Eigentlich wollte ich gar nicht kommen, doch um des Handschlags willen musste ich kommen.); *ix darf nox zogn tajre. ix volt sojn nit gezogt, nor vajl ix hob gehert*,

umfunktioniert worden ist, synthetisch gebildete Präteritalformen nicht mehr vorkommen. Die Zeitstufe einfache Vergangenheit wird stets durch das mit *hobn/zajn* gebildete Perfekt ausgedrückt. Ein mit dem Hilfsverb *veln* gebildetes Futur ist vorhanden und wird grundsätzlich jedes Mal benutzt, wenn die Zeitstufe Nachzeitigkeit ausgedrückt werden soll. Dieses Futur steht regelmäßig nicht nur in Hauptsätzen, sondern (anders als das *werden*-Futur im heutigen Deutsch) auch in davon abhängigen Nebensätzen, z. B.:

- *bešaš az du vest veln gejn in šul arajn, zolstu gejn in kamer cum kastn. vestu dir nemen, vos far a malbeš du vest dir in zin nemen, nor du zolst curiklejgn, az du vest kumen cu gejn fun der šul* (S. 9, ›Wenn du zur Synagoge gehst, geh zum Kasten in die Kammer. Dort kannst du dir jedes Kleid nehmen, nach dem dir der Sinn steht. Du sollst es aber, wenn du von der Synagoge nach Hause kommst, wieder in den Kasten legen‹);
- *ojb du vest zojxe zajn, vet er lernen mit dir* (S. 11, ›Wenn du dessen würdig bist, wird er mit dir lernen‹);
- *er flegt zix barimen, vi er vet derzen dem be”š,¹² vet er im šisn mit a biks* (S. 94, ›Stets brüstete er sich, dass er den Besch mit einer Büchse niederschließen werde, sobald er ihn sehe‹).

Ausnahmen sind selten, z. B.:

- *ze, az du zolst majled zajn a zozer. az nit, brex ix dir di bejner mit dem štekn* (S. 75, mit nachzeitigem Präsens im Hauptsatz, ›Sieh zu, dass du einen Sohn gebierst, wenn nicht, breche ich dir die Knochen mit diesem Stock‹);
- *vi ix ze im, vel [ix, S. K.] im šisn* (S. 94, mit nachzeitigem Präsens im Nebensatz, ›Sowie ich ihn sehe, werde ich ihn erschließen‹).

Im Vergleich zum modernen Ostjiddischen ist das System der über Perfekt und Futur I hinausgehenden periphrastischen Tempora in den ›Schivche ha-Besch‹ noch relativ schwach entwickelt. So kommt das Tempus Futur II noch gar nicht vor. Ein Plusquamperfekt mit dem Marker *gehat*¹³ ist nur einmal belegt:

di tojre hot men in gan-ejdn noxgezogt fun majnt vegn, muz ix do ajx ojx zogn (S. 170, ›Ich muss noch einmal die Tora vortragen. Eigentlich wollte ich sie nicht mehr vortragen, aber weil ich hörte, wie man sie im Garten Eden um meinetwillen vortrug, muss ich sie euch hier auch noch vortragen‹). Diese drei Belege als (vorzeitig-)irreal aufzufassen wäre m. E. forciert. Zu einem ähnlich gelagerten Fall bei Mendel Lefin Satanower (1749–1826) siehe Gruschka (2004, S. 15).

¹² *be”š, be”št* und *beš”t* sind Akronyme für *bal šem (tov)* ›Ba’al Schem (Tov)‹.

¹³ Zum Plusquamperfekt im modernen Ostjiddischen vgl. außer den oben genannten Darstellungen bes. Goldvaser (1974) und Prince (1998, S. 353–360).

- *der mojxiex hot gehat ongegrejt a fur bajn bejs-xaim antlojfn* (S. 152, ›Der Mahnprediger hatte für seine Flucht neben dem Friedhof ein Fuhrwerk bereitgestellt‹).

Sonst wird die Zeitstufe Vorvergangenheit, d. h. Vorzeitigkeit im Verhältnis zu einem in der Vergangenheit abgeschlossenen Sachverhalt, durch das einfache Perfekt ausgedrückt, z. B.:

- *ejder zej zenen avekgeform, hot der kejser cugenumen dvej bejer* (S. 11, ›Bevor sie fortfuhrten, hatte der Kaiser zwei Becher eingesteckt‹);
- *vajhi az es hot gefilt zibn jor, vos er iz gezesn alejn cvišn berg, iz er geforn mit zajn vajb kejn brod* (S. 18, ›Und nachdem sieben Jahre, während derer er sich allein zwischen Bergen aufgehalten hatte, vollendet waren, fuhr er mit seiner Frau nach Brod zurück‹).

Im modernen Ostjiddischen erscheint das mit den Markern *gehat/geven* gebildete Plusquamperfekt vorrangig in Hauptsätzen.

Ein zukünftiges Geschehen, das vor einem anderen zukünftigen Sachverhalt eingetreten sein wird, kann im modernen Ostjiddischen durch das Tempus Futur II bezeichnet werden.¹⁴ In den ›Schivche ha-Beschit‹ ist dieses Tempus wie erwähnt nicht belegt. Sein temporaler Inhalt kann aber, wie der folgende Beleg zeigt, durch das einfache Futur (I) ausgedrückt werden:

- *ix vel nit esn, biz ix vel frier šikn nox dem šojxet* (S. 141, ›Ich werde nicht essen, bevor ich nicht den Schächter gerufen haben werde‹).

3. Modus

Im Bereich Modus¹⁵ fällt als Erstes auf, dass synthetisch gebildete Konjunktivformen außer in dem erstarrten Ausdruck *sajdn* ›es sei denn‹ (z. B. S. 156, aus *es zaj den*) gänzlich verschwunden sind.¹⁶ Wie im modernen Ostjiddischen werden die althergebrachten Funktionen des Konjunktivs entweder durch periphrastische Konstruktionen mit den Auxiliaren *volt* und *zol* wahrgenommen, oder sie sind vom Indikativ übernommen worden. Zu unterscheiden sind zwei Funktionstypen:

¹⁴ Vgl. Kiefer (1994, S. 139f.).

¹⁵ Zum modernen Ostjiddischen vgl. Zarecki (1929, S. 121f., 128–131, 251f.), Falkovič (1940, S. 196–199), Mark (1978, S. 288, 290f.), Eggensperger (1995), Schaechter (2003, S. 307f.).

¹⁶ Zum Schwund des morphologischen Konjunktivs im Ostjiddischen Krogh (2001, S. 43f.).

- I. Irrealis und Potentialis, bei denen Nichtwirklichkeit bzw. Möglichkeit ausgedrückt wird;
- II. Subjunktiv, der nur in Nebensätzen steht und bei dem Nichtwirklichkeit oder Wirklichkeit von beschränkter Geltung ausgedrückt wird.

Funktionstyp I bedient sich beider Auxiliare *volt* und *zol*, Funktionstyp II dagegen nur des Auxiliars *zol*. Anders als im heutigen Deutsch wird der Konjunktiv im vorliegenden ostjiddischen Text in allen Anwendungsbereichen sehr konsequent eingesetzt. Sind die pragmatischen Voraussetzungen erst erfüllt, ergibt sich daraus, wie es scheint, zwangsläufig der Gebrauch des Konjunktivs.¹⁷

Funktionstyp I gliedert sich in drei Subtypen: irrealer Bedingungskomplex, irrealer Wunschsatz und Potentialis. Das Auxiliar *volt* wird mit dem Partizip Perfekt (selten auch mit dem Infinitiv Präsens), das Auxiliar *zol* dagegen mit dem Infinitiv Präsens des Hauptverbs verbunden.

Ein irrealer Bedingungskomplex¹⁸ ist entweder zweigliedrig oder eingliedrig. Zweigliedrig ist er, wenn er gleichzeitig einen Bedingungssatz und einen Folgesatz enthält,¹⁹ z. B.:

- [...] *vorem es volt im a sakone zajn, er zol dortn gejn* (S. 17, ›[...] denn es wäre für ihn gefährlich gewesen, wenn er dort gegangen wäre‹);
- *vos volt gevezn, az ir zolt do šabes haltn?* (S. 24, ›Wie wäre es, wenn Ihr hier Sabbat hieltet?‹);
- *ven du volst zix geštarkt mit dajn sejxl, volstu gehert, vos er hot mit mir geredt* (S. 60, ›Wenn du in deinem Denken stark geblieben wärest, hättest du gehört, was er mit mir besprach‹);
- *lozt mix arajn in der dire vojnen!«. zogt der rov cu im: »az di dire volt gut geven, volt ix alejn gevojnt«* (S. 95, »Lasst mich in dieser Wohnung wohnen!«. Dann sagte der Rav zu ihm: »Wenn die Wohnung gut wäre, würde ich selbst dort wohnen«‹);
- *ix bin an oni. ix zol hobn gelt, volt ix bevade gekojft an ander štub* (S. 148, ›Ich bin ein armer Mann. Wenn ich Geld hätte, würde ich natürlich eine andere Wohnung kaufen‹);
- *es zol zajn a svore, afile a sofek, volt der maged dos fun zajn mojl nit arojsgeredt* (S. 156, ›Wenn dies eine bloße Meinung oder Ahnung gewesen wäre, hätte der Prediger dergleichen nie geäußert‹).

Im Folgesatz steht immer nur *volt*, im Bedingungssatz dagegen entweder *volt* oder *zol*. Der Bedingungssatz braucht nicht als Nebensatz realisiert zu sein. Wie der zuletzt genannte Beleg zeigt, kann sich der Bedingungs-

¹⁷ Eine Ausnahme wird weiter unten aufgeführt.

¹⁸ Zum Mittelhochdeutschen vgl. Paul (1998, S. 450–452).

¹⁹ Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggenesperger (1995, S. 91–98, 106–110).

komplex aus zwei asyndetisch verbundenen Hauptsätzen zusammensetzen, von denen der zweite konsekutive Wortstellung zeigt. In dem Fall kann im Bedingungssatz nur *zol* stehen.

Eingliedrig ist der Bedingungskomplex dann, wenn der Bedingungssatz fehlt und dessen bedingender Inhalt entweder nur aus dem Zusammenhang erschließbar oder als nichtsatzförmiges Satzglied im Folgesatz enthalten ist,²⁰ z. B.:

- *far vos hobn zej mir nit mojdie gevezn, ejder zej zenen gegangen in veg arajn? volt ix ojf zej axtik gegebn* (S. 55, ›Warum ließen sie es mich nicht wissen, bevor sie sich auf den Weg begaben? Dann hätte ich auf sie Acht gegeben‹);
- *men hot ojbn mojre gehat, az men vet ajx mojdie zajn, vet ir zix zejzer štarkn mit tfiles, vet ir mevall zajn di gzejre; ober es volt ober a gresere core gevezn* (S. 141, ›Droben hatte man gefürchtet, Ihr würdet, wenn Ihr davon Kunde hättet, im Gebet beharren und das Verhängnis aufheben; das hätte aber noch viel größere Not gebracht‹);
- *ir vet mejnen, az ix hob mojre gehat far ajx. ix bezres-hašem volt mir gekent an ejce gebn* (S. 143, ›Ihr glaubt vielleicht, dass ich Angst vor euch hatte. Mit Gottes Hilfe hätte ich mir schon einen Rat gefunden‹).

In dem Fall wird selbstverständlich nur das Auxiliar *volt* genutzt.

Anders als der irrealer Bedingungskomplex entbehrt der irrealer Wunschsatz²¹ der Vorstellung von einem kausalen Verhältnis zwischen Bedingung und Folge, und außerdem enthält er die von einem besonderen Lexem (*gern, beser, halevaj*) getragene Bedeutungskomponente ›Wunsch‹. Der Text weist die folgenden Belege auf:

- *ix volt gern mit illexn gelernt, ober ix vejs, zej veln nit kenen mekabl zajn* (S. 53, ›Gern würde ich mit allen lernen, doch weiß ich wohl, dass sie nicht empfangsbereit sind‹);

²⁰ Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggensperger (1995, S. 103f.).

²¹ Zum Mittelhochdeutschen vgl. Paul (1998, S. 302f.). Sieht man von Zareckis (1929, S. 129) und Falkovičs (1940, S. 197) Ausführungen zur Konstruktion mit *nexaj* und *volt* + Partizip Perfekt zum Ausdruck eines mit Resignation geäußerten Wunsches ab, findet der Typ irrealer Wunsch in den bisherigen Beschreibungen des ostjiddischen Konjunktivs keine Erwähnung. Bei Eggensperger (1995) mag dies darauf zurückzuführen sein, dass sein Korpus, wie es scheint, keine einschlägigen Belege aufweist. Im modernen Ostjiddischen kann die Partikel *halevaj* sowohl mit *volt* als auch mit *zol* auftreten, wie eine von Simon Neuberg elektronisch vorgenommene Korpusuntersuchung ergibt. Nach Weinreich (1968, S. 636 s.v. *halevaj*) ist auch der Indikativ möglich. Wie im Deutschen ist auch im Ostjiddischen die Nähe irrealer Wunschsätze zu irrealen Bedingungssätzen unverkennbar; zum Deutschen vgl. Eisenberg [u. a.] (2005, S. 526).

- *besser volt ir gekukt ofj hexere un besere zaxn* (S. 77, ›Es wäre besser gewesen, Ihr hättet auf Höheres und Besseres geschaut‹);
- *halevaj volt ix beser gor nit gehat kejn kind!* (S. 113, ›Wenn ich nur kinderlos geblieben wäre!‹);
- *vos iz ajer bitoxn, vos ir hot mir mavtiex gevezn, az ix vel hobn kinder? beser volt ix gornit gehat* (S. 136, ›Was ist mit Eurem Versprechen, dass ich Kinder haben werde? Besser wäre es gewesen, ich hätte gar keines bekommen‹).

Sätze mit dem Potentialis²² sind formal ähnlich gebaut wie der irreale Bedingungskomplex, drücken aber keinen so starken Vorbehalt des Sprechers gegen den durch die Aussage bezeichneten Sachverhalt aus. Oft fehlt die Vorstellung von einer Bedingung ganz, z. B.:

- *vos zent ir? zent ir soaxrim, volt ir gekent arajnforn in di harberik fun soaxrim* (S. 127, ›Was seid ihr denn? Wenn ihr Händler seid, könntet ihr in die Herberge für Händler fahren‹);
- *ix volt efšer gekent ojszaxn a veg, vi arum ix zol zej helfn* (S. 145, ›Ich hätte vielleicht einen Weg finden können, ihnen zu helfen‹);
- *hot er dox bevade ruex-hakojdeš. volt ix gekont baj im lernem* (S. 168, ›Also hat er doch gewiss den Heiligen Geist, und ich könnte etwas von ihm lernen‹).

Wie die oben angeführten Belege zeigen, ist der temporale Inhalt der hier interessierenden periphrastischen Modusformen je nach dem Zusammenhang Gleichzeitigkeit oder Vorzeitigkeit im Verhältnis zur Sprechzeit. Zwischen der Form des Infinitums, Partizip Perfekt oder Infinitiv Präsens, und dem temporalen Inhalt der betreffenden periphrastischen Modusform scheint kein Zusammenhang zu bestehen. Dies entspricht in etwa dem Stand des modernen Ostjiddischen.²³ Ein Unterschied hierzu ist nur inso-

²² Zum Mittelhochdeutschen vgl. Paul (1998, S. 303, 451). Zum modernen Ostjiddischen vgl. Eggensperger (1995, S. 104–106), auch wenn Eggenspergers Darstellung nicht in allen Einzelheiten zuzustimmen ist.

²³ Vgl. Zarecki (1929, S. 128f.): »Fun di [...] formes fun hašore-modus hot ›x' volt maxn‹, daxt zix, nor dem batajt fun gegnavt, cukunft, ›x' volt gemaxt‹ – dem batajt fun fargangenhajt, gegnavt, cukunft« (Übersetzung: »Von den [...] Formen des hypothetischen Modus hat ›x' volt maxn‹ anscheinend nur die Bedeutung Gegenwart und Zukunft und ›x' volt gemaxt‹ die Bedeutung Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«). Ähnlich äußert sich Eggensperger (1995, S. 103f., 108f.). Die folgende Behauptung Marks (1978, S. 290) entspringt eher präskriptiven Vorstellungen als der sprachlichen Realität: »Di ictike cajt fun kondicjonal vert ofjgeštel fun ot dem specjeln hilfsverb [volt] un dem infinitiv [...] Di fargangene cajt kondicjonal vert ofjgeštel fun ot dem specjeln hilfsverb [volt] un dem particip fun verb« (Übersetzung: »Die Gegenwart des Konditionals wird mit diesem besonderen Hilfsverb [volt] und dem Infinitiv gebildet [...] Die Vergangenheit des Konditionals wird mit diesem besonderen Hilfsverb [volt] und dem Partizip des Verbs gebildet«).

fern zu erkennen, als im modernen Ostjiddischen *volt* + Infinitiv Präsens anscheinend nicht mit Vergangenheitsbezug vorkommt.

In einem isoliert auftretenden Beleg ist vielleicht zu beobachten, wie durch die Einfügung des Markers *geven* versucht wird, den vorzeitigen Inhalt des Bedingungssatzes deutlicher zu machen:

- *er zol nit geven arojsredn dem kruz mit zajn mojl, volt ix gekent mevatl zajn di gzejre fun der štot* (S. 89f., ›Wenn er die Heroldsbotschaft für sich behalten hätte, hätte ich das Verhängnis von der Stadt fernhalten können‹).

Funktionstyp II gliedert sich in fünf Subtypen:

1. Nach Ausdrücken von auffordernder Bedeutung,²⁴ z. B.:

- *a mol hot er gebetn dem šver, er zol im maxn a mexice in bejs-hamedreš* (S. 12, ›Einmal bat er seinen Schwiegervater, ihm im Lehrhaus einen abgeschiedenen Platz zu bereiten‹);
- *ix vel azoj ton nor bitnaj, az kejner zol nit visn* (S. 12, ›Ich werde es tun, aber unter der Bedingung, dass keiner davon erfährt‹);
- *un di jehudim hobn gepojelt, az men zol maxn in der kat fun šabse-cvi a simen* (S. 39, ›Und die Juden erwirkten, dass man für die Sekte Sabbatai Zwis ein Zeichen machte‹);
- *derum hobn zej genejt dem xojle, az er zol zej gebn tkies-kaf, az er zol kumen zej zogn, vos mit im vet zix ton nox zajn tojt* (S. 86, ›Deshalb nötigten sie den Kranken, ihnen die Hand darauf zu geben, dass er nach seinem Tode kommen und ihnen sagen solle, was ihm widerfahren war‹);
- *hot der be”š gehejsn, az der kop zol arojslozn di hent fun dem šojxet* (S. 138, ›Dann befahl der Besch dem Kopf, die Hände des Schächters wieder loszulassen‹);
- [...] *biz er [...] hot im ongemut, az er zol mit im lernen* (S. 166, ›[...] bis er [...] ihm vorschlug, mit ihm zu lernen‹).

2. In Finalsätzen und in Relativsätzen mit finalem Inhalt,²⁵ z. B.:

- *nox dem hot zix horav rebe*²⁶ *geršn mejašev geven un hot zej gedungen a dorf, zej zoln zix mefarnes zajn* (S. 19, ›Danach entschied sich der

²⁴ Zum Mittelhochdeutschen Paul (1998, S. 457f.). Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggensperger (1995, S. 59–63).

²⁵ Zum Mittelhochdeutschen Paul (1998, S. 456, 446f.). Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggensperger (1995, S. 85–91, 72–75).

²⁶ Das moderne Ostjiddische unterscheidet klar zwischen dem vollwertigen Substantiv *rebe* ›Lehrer, chassidischer Rabbiner‹ einerseits und dem nur als Titel vor männlichen Vornamen gebrauchten *reb* (abgekürzt *r’*) ›Herr‹ andererseits. In den ›Schivche ha-BeschT‹ hingegen heißt es in beiden Fällen stets *rebe* (vor Namen bisweilen auch als *r’* abgekürzt). Da der Kontext nicht immer sichere Anhalts-

- Rav, Rabbi Gerschn, ihnen ein Dorf zu pachten, damit sie sich ernähren konnten);
- *iz er a mol gekumen fun zajn foter cum be”š, az er zol im benčn* (S. 92, ›Einmal kam er von seinem Vater zum Besch, damit er ihn segne);
 - *hot er zix umisne geštell nextikn dortn, kedej er zol mevatl zajn di klipe fun recixe* (S. 99, ›Er stellte sich absichtlich für die Nacht an diesen Ort, um den Mörderdämon zu vernichten);
 - *hobn zej geštell menčn memunim, vos zoln ojsštejn di hojcoe fun der grojser krojn* (S. 149, ›Sie bestellten Männer, die für die Kosten für die große Krone Sorge tragen mussten).

3. Nach einer Negation im übergeordneten Satz,²⁷ z. B.:

- *ix hob ober nox nit gehat azoj a kejle, vos zol kenen mekabl zajn* (S. 53, ›Ich habe aber noch nie ein solches Gefäß gehabt, das so empfänglich wäre);
- *in jene cajtn far dem hot men dos nit derlozt, az men zol azoj a hoze hobn, in a grojse štot zol ejner veln zen dem xalef* (S. 141, ›In jenen Tagen war es ein Ding der Unmöglichkeit, dass sich einer erdreistete und in einer großen Stadt das Messer prüfen wollte);
- [...] *vorem es iz nit geven azoj a cadek vi rebe geršn, er zol davnen far dem omed* (S. 164, ›[...] denn es gab keinen zweiten Zaddik wie Rabbi Gerschn, der das Gebet hätte leiten können).

Wie der folgende Beleg zeigt, wird der Konjunktiv in diesem Subtyp offenbar nicht obligatorisch verwendet:

- *ix hob nit gehat kejn ort in gan-ejdn, vu ix hob mix anidgerzect* (S. 86, ›Ich hatte keinen Platz im Garten Eden, wohin ich mich gesetzt hätte).

4. Nach einem Ausdruck der Unsicherheit im übergeordneten Satz,²⁸ z. B.:

- *hot der ojlem mojre gehat, er zol nit faln ahinter cu der erd* (S. 38, ›Die Leute fürchteten, dass er rücklings auf die Erde fallen könnte);
- *ix volt mir gevunčn, ix zol hobn dem ojlem-habe, vos undzer rebe far-rixt, az [er, Zusatz des Herausgebers] rejxert ljulke* (S. 44, ›Ich

punkte dafür bietet, welche der genannten Funktionen vorliegt, wird *rebe* (r’) in der vorliegenden Studie einheitlich mit ›Rabbi‹ übersetzt.

²⁷ Zum Mittelhochdeutschen Paul (1998, S. 443f.). Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggensperger (1995, S. 68–70).

²⁸ Zum modernen Ostjiddischen vgl. bes. Eggensperger (1995, S. 67, 70). Zum Gebrauch der Negation in von *majre hobn* ›fürchten‹ abhängigen Nebensätzen ebd., S. 70–72. Zum Mittel- und Neuhochdeutschen Behaghel (1928, S. 588f.), Paul (1920, S. 293–295).

wünschte mir, dass ich soviel Anteil an der kommenden Welt hätte wie unser Rabbi, wenn er eine Pfeife raucht);

- *hobn zej zix farvundert zejer, az in ejn rege zol men zix ojsnixtern* (S. 130, ›Sie wunderten sich sehr, wie es möglich war, dass er in einem Augenblick wieder nüchtern wurde);
- *ix voll efšer gekent ojszuxn a veg, vi arum ix zol zej helfn* (S. 145, ›Ich hätte vielleicht einen Weg finden können, ihnen zu helfen).

5. In Nebensätzen, die im übergeordneten Satz als Subjekt fungieren und deren Inhalt oft, aber nicht immer als nur beschränkt faktisch dargestellt wird,²⁹ z. B.:

- *dem ojlem hot zejer fardrosn, men zol azoj mevaze zajn a menč, bifrat azoj a talmud-xoxem* (S. 35, ›Alle verdross dies sehr, dass man einen Menschen so schmähte, besonders einen so hochgelehrten Mann);
- *vi kumt dos, az a klippe zol zix faršteln in dajn geštal?* (S. 65, ›Wie kommt es, dass ein Dämon deine Gestalt annimmt?);
- *iz beser, mir zoln nit ton kejn nekome* (S. 141, ›Es ist besser, dass wir uns nicht rächen);
- *der mineg iz gevezn in eret-jisroel, men zol zajen di vaser cu trinken oder cu koxn* (S. 162, ›Im Lande Israel war es üblich, dass man das Wasser zum Trinken und zum Kochen seihete).

Als Subjekt fungierende unbestimmte Relativsätze gehören nicht dazu, man vergleiche z. B.:

- *bevade vos undzer foter hot geton, iz rext* (S. 14, ›Gewiss ist es recht, was unser Vater tat).

Bisweilen treten die Subtypen 3, 4 und 5 in Kombination auf:

1. Subtyp 3 und 5:

- *es treft zix nit oft, az dos vaserl zol tif zajn* (S. 160, ›Es geschieht nicht oft, dass der Wasserlauf tief ist).

2. Subtyp 4 und 5:

- *vi kon dos zajn, az azoj an oni zol maxn a sude off a kejsler mit kol-sore-meluxe?* (S. 10, ›Wie soll ein Armer für den Kaiser mitsamt allen seinen Staatsministern ein Mahl bereiten?);

²⁹ Zum Mittelhochdeutschen Paul (1998, S. 457), zum Neuhochdeutschen Paul (1920, S. 289–293). Obwohl auch einige seiner Belege sich dahin gehend deuten ließen, übergeht Eggensperger (1995) diesen Subtyp.

- [...] *obj es iz meglex, az er zol brengen dem kop in gancn un zol far mir trejbern?* (S. 137, ›[...] ob es möglich sei, dass er den ganzen Kopf herbringe und vor ihm reinige‹);
- [...] *vorem az es iz jo azoj a xideš, er zol visn, vos kejn šum menč vejst nit* (S. 167, ›[...] denn es war ein solches Wunder, dass er wusste, was niemand wusste‹).

3. Subtyp 3, 4 und 5:

- [...] *un cu di odern iz gor nit gemolt, men zol a refue ton* (S. 93, ›[...] und was die Adern betrifft, ist keine Heilung möglich‹).

Wie im modernen Ostjiddischen ist das Konjunktivauxiliar *zol* in der Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ nicht immer eindeutig vom gleichlautenden Modalverb zu scheiden. Ein Unterschied kann jedoch in Fällen mit präritalem Kontext zu Tage treten, da darin das Modalverb im Perfekt (*hob* [usw.] *gezolt*) stehen kann, das Konjunktivauxiliar aber stets unverändert als *zol* erscheint.

Gegenüber dem Mittelhochdeutschen hat der Konjunktiv im Jiddisch der ›Schivche ha-Bescht‹ in funktionaler Hinsicht Einbußen erlitten. So wird er z. B. nicht mehr zur Kennzeichnung der indirekten Rede³⁰ verwendet. Die indirekte Rede übernimmt vielmehr unverändert die Modus- und Tempusformen der direkten Rede, z. B.:

- *hot men gemejnt, az er šloft a gance naxt* (S. 8, Präsens, ›Und man glaubte, auch er verschlafe die ganze Nacht‹);
- *ober der kejsjer hot gezogt, er vet gejn ojf der sude* (S. 10, Futur I, ›Der Kaiser sagte aber, er werde zum Mahl erscheinen‹);
- *hot im der be”št gefregt, vos er hot geton* (S. 17, Perfekt, ›Darauf fragte ihn der Bescht, was er getan habe‹).

Auch in irrealen Vergleichssätzen³¹ findet der Konjunktiv keine Verwendung. Für die Wahl des Tempus des Nebensatzes in Relation zum Tempus des übergeordneten Satzes gelten hier die gleichen Regeln wie in indirekter Rede, z. B.:

- [...] *nor zi hot zix gemaxt, glajx vi zi vil ništ nemen* (S. 56, ›[...] sondern sie machte Gebärden, als wolle sie nichts nehmen‹);
- *iz der vajn ojsgevebt gevorn, glajx vi ix hob nit getrunken, vi di gmore zogt* (S. 131, ›So wurde der Wein, wie die Gemara sagt, weggefegt, als hätte ich nichts getrunken‹);

³⁰ Zum Mittelhochdeutschen Paul (1998, S. 457–459).

³¹ Zum Mittelhochdeutschen vgl. Paul (1998, S. 436f., 456).

- *hot er gemaxt epes tnuves, glajx vi er zet epes dortn* (S. 141, ›Er machte Gesten, als sehe er dort etwas‹);
- *hot rebe mejer gezen, vi der moxviex maxt azoj, vi er redt mit ejnem* (S. 152, ›Rabbi Meier sah, wie der Mahnprediger tat, als rede er mit jemandem‹).

In der modernen ostjiddischen Standardsprache ist der Gebrauch des Konjunktivs, *volt* + Partizip Perfekt oder (seltener) Infinitiv Präsens des Hauptverbs, in irrealen Vergleichssätzen allerdings noch häufig.³²

4. Aktionsarten

Die Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ verfügt wie das moderne Ostjiddische im Rahmen einer aus dem koterritorialen Slavischen erworbenen fundamentalen Unterscheidung zwischen perfektiv und imperfektiv über ein gut ausgebautes System von Aktionsarten.³³ Diese kommen teils durch Wortbildung, teils durch besondere syntaktische Konstruktionen zustande. Deutlich in Erscheinung treten drei Aktionsarten, die alle als ostjiddische Neubildungen der einfachen, unmarkierten imperfektiven Aktionsart gegenüberstehen:

1. Perfektiv, gebildet durch Präfigierung³⁴ mit *far-*, *iber-*, *ojs-*, *on-* oder *op-*, z. B.:

- *hot der bal-šem klojmeršt ojsgedavnt in der gix vi a dorfiš man* (S. 25, ›Dann beendete der Ba'al Schem sein vorgetäushtes Beten gleich einem Dörfler schnell‹);
- *horav rebe dovid miklejover iz geforn nox xanike-gelt un farblondžet* (S. 26, ›Der Rav, Rabbi Dovid Mikleiover, fuhr umher, um Hanukkageld einzusammeln, und verirrte sich dabei‹);
- *dos ferd muz men mir opbrengen ahejm* (S. 42f., ›Man wird mir das Pferd wieder nach Hause bringen müssen‹);

³² Eggensperger (1995, S. 103). Eine von Simon Neuberger vorgenommene elektronische Suche in Mendele Moicher Sforims Roman ›Dos klejne menčele‹ ergibt, wie S. Neuberger mir brieflich mitteilte, insgesamt 23 Belege für irrealer Vergleichssätze, die mit *glajx vi* ›als ob‹ eingeleitet sind. Von diesen Belegen weisen 15 den Konjunktiv und 8 den Indikativ auf.

³³ Zum modernen Ostjiddischen Krogh (2001, S. 58–60 mit Literaturhinweisen). Zum Semelfaktiv mit *ton* ›tun‹ oder *gebn* ›geben‹ und dem Stamm des bedeutungstragenden Verbs bes. Diesing (1998) und Diesing (2000).

³⁴ Nach Timm (2005, S. 122f.) war schon die altjiddische Bibelübersetzungssprache allgemein auf den Ausdruck der Perfektivität durch Präfigierung mehr bedacht als das Deutsche.

- *hot er ojsgeton di tfiln, un men hot zej ibergezen* (S. 58, ›Er nahm die Gebetsriemen ab, und man prüfte sie‹);
- [...] *kedej er zol konen onkumen cum be”š ojf jom-kiper* (S. 133, ›[...] damit er rechtzeitig zum Versöhnungstag beim Besch eintreffe‹).

2. Ein Iterativ der Vergangenheit mit *fleg* + Infinitiv mit oder ohne *cu*, z. B.:

- *zi flegt cu nemen orxim bekoved-godl* [...] *un az flegt kumen an ojrex, flegt zi šikn nox ir man* (S. 19, ›Sie empfing Gäste mit großer Ehrerbietung [...] und wenn ein Gast gekommen war, schickte sie nach ihrem Mann‹);
- *hot zix firgenumen a jatkejung ton di micve un iz ale tog gegangen etlexe mol un flegt im rext opvišn un flegt ojsvašn di lajlexer, vos er iz ojf zej gelegn, un flegt zej trikenen un flegt im mešameš zajn in andere zaxn* (S. 110, ›Da nahm ein Jüngling aus der Fleischerei es auf sich, dieses Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen. Er ging jeden Tag mehrmals, um den Kranken sauber abzuwischen, er wusch und trocknete die Laken seines Lagers und ging ihm auch sonst zur Hand‹).

3. Ein Semelfaktiv mit *ton* oder *gebn* und dem mit dem unbestimmten Artikel *a(n)* versehenen Stamm des bedeutungstragenden Verbs (die so genannte Stammkonstruktion), z. B.:

- *un der xosed hot a šveb geton un iz arajn in himl* (S. 71, ›Dann schwebte der Chassid empor und verschwand im Himmel‹);
- *hot zix der bal-šem a bejzer geton* (S. 90, ›Dann wurde der Ba’al Schem zornig‹);
- [...] *hot er gerufn dem ben-joxed un hot in a max gegeben mit der hant ojf zajn ponem* (S. 119, ›[...] rief er den einzigen Sohn und fuhr ihm mit der Hand über das Gesicht‹);
- *un der mes hot zix gor nit afile a rir gegeben* (S. 163, ›Aber der Tote rührte sich nicht‹);
- *hot er dos fingerl genumen in hant arajn un hot dos tejkef a vorf geton* (S. 166, ›Dann nahm er den Ring in seine Hand und warf ihn auf der Stelle fort‹).

In dem zuletzt genannten Beleg zeigt der Akkusativ *dos* (statt des Dativs *dem*), dass *a vorf ton* grammatisch als eine einheitliche Größe fungiert, vergleichbar dem einfachen *varfn*.

5. Wortstellung

5.1. Vorfelddbesetzung

In der Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ wie auch im modernen Ostjiddischen geht der Stelle des Finitums ein Vorfeld voraus, das mit den bekannten Inventaren Subjekt, Objekt, Prädikativ, Adverbialbestimmung und Gliedteil besetzt sein kann. Auch Nebensätze und Infinitivkonstruktionen sind, wenn sie eine der genannten syntaktischen Funktionen erfüllen, vorfeldfähig. Im Vergleich zum heutigen Standarddeutschen fallen besonders drei Arten von Vorfelddbesetzung auf:

1. Satznegation (als alleinige Vorfelddbesetzung). In den ›Schivche ha-BeschT‹ und im modernen Ostjiddischen positioniert sich eine Satznegation normalerweise in dem zwischen den beiden ersten Verbstellen, der des Finitums und der des (ersten) Infinitums, befindlichen nichtverbalen Zwischenfeld. In Imperativsätzen kann sie aber auch im Vorfeld stehen, und zwar so, dass sie dies allein besetzt.³⁵ In den ›Schivche ha-BeschT‹ ist diese Erscheinung zweimal belegt:

- *vi mir zenen gekumen cu mešiax, zagt mir mešiax: ›mit | šraj gor cu mir!‹* (S. 39, ›Als wir zum Messias kamen, sagte mir der Messias: ›Schrei nicht zu mir!‹«);
- *hot der be”š gezogt: ›mit | šraj!‹* (S. 56, ›Aber der Besch sagte: ›Schrei nicht!‹«).

2. Emphatisches *dos*. Dieses invariable *dos* dient im modernen Ostjiddischen dazu, das Subjekt des Satzes, ein Objekt oder den ganzen restlichen Satz hervorzuheben.³⁶ In den ›Schivche ha-BeschT‹ ist es zweimal belegt:

- *hot er gemejnt, dos | štejt an oni* (S. 14f., mit Hervorhebung des Subjekts *an oni*, ›Er glaubte, dass da ein Bettler steht‹);
- *[...] un dortn baj di jehudim fun cfas, dos | mejnt men di franken, iz geven a rov, vos men ruft ojf zejer lošn xoxem* (S. 161, mit Hervorhebung des Objekts *di franken*, ›[...] und dort bei den Juden von Zefat, die Franken meint man, war ein Rav, den man in ihrer Sprache ›Weiser nennt‹).

3. Emphatischer Infinitiv. Diese Konstruktion, die im modernen Ostjiddischen häufig vorkommt, besteht darin, dass vom Hauptverb des Satzes

³⁵ Zum modernen Ostjiddischen Zarecki (1929, S. 243f.), Mark (1978, S. 394). Zu den ›Schivche ha-BeschT‹ vgl. Volf (1976, S. 44).

³⁶ Zum modernen Ostjiddischen Birnbaum (1979, S. 303), Birnbaum (1988, S. 66), Prince (1988, S. 505–511, 516f.), Prince (1998, S. 340–346), Weinreich (1999, S. 333). Von Moshe Taube ist eine besondere Studie zum emphatischen *dos* in Vorbereitung.

ein Infinitiv Präsens ohne *cu* gebildet wird, der zwecks Hervorhebung der Verbalhandlung ins Vorfeld gestellt wird.³⁷ Dieser Infinitiv weist manchmal formale Besonderheiten auf: Ein Verbzusatz, z. B. *iber-* in *iberšrekn* ›erschrecken‹, oder ein Präfix, z. B. *ba-* in *badarfn* ›brauchen‹, kann fehlen, und bei unregelmäßigen Verben kann der emphatische Infinitiv, in dem Fall nur ein Pseudoinfinitiv, vom Präsensstamm gebildet sein, z. B. *izn* (statt *zajn*) von *iz* ›ist‹. Die Konstruktion wird oft irreführend ›tautologischer Infinitiv‹³⁸ genannt; geeigneter wäre ›emphatischer Infinitiv‹. In den ›Schivche ha-Bescht‹ findet sich ein einschlägiger Beleg:

– *zogn | zogstu rext, nor es iz a guf on nešome* (S. 52, ›Recht hast du gedeutet, aber es ist nur ein Leib ohne Seele‹).

Von diesen drei Arten von Vorfeldbesetzung beruhen die erste und die zweite³⁹ auf jüngerem Einfluss von koterritorialem Slavisch, während die dritte ungeklärter Herkunft ist. Der emphatische Infinitiv⁴⁰ findet sich verstreut auch in deutschen Dialekten,⁴¹ insbesondere im Südwesten (dort sehr selten) und im Nordosten, sowie im Hebräischen und in mehreren zentral- und osteuropäischen Sprachen, darunter dem Polnischen, Russischen und Ungarischen. Da die Konstruktion aber auch im älteren Westjiddischen⁴² auftritt, ist sie im modernen Ostjiddischen wohl nicht in erster Linie auf slavischen Einfluss zurückzuführen. Sie könnte vielmehr zu jenen Erscheinungen gehören, die im Spätmittelalter über die Bibelübersetzungssprache⁴³ aus dem Hebräischen ins Jiddische eindrangen und später in Osteuropa durch die Unterstützung slavischer Umgebungssprachen im Jiddischen weitere Verbreitung gewannen. Dies bedürfte allerdings noch genauerer Prüfung.⁴⁴

³⁷ Zum modernen Ostjiddischen Zarecki (1929, S. 185f.), Falkovič (1940, S. 216f.), Mark (1978, S. 376f.), Birnbaum (1979, S. 303), Waletzky (1980, S. 251–255), Birnbaum (1988, S. 66).

³⁸ So z. B. bei Mark (1978, S. 376f.).

³⁹ Zur Satznegation Weinreich (1958, S. 383), zum emphatischen *dos* Prince [Anm. 36].

⁴⁰ Weinreich (1973, II, S. 278; IV, S. 326), Goldenberg (1971, bes. S. 38f.). Vgl. auch Behaghel (1924, S. 362f.), Štif (1932, S. 57) und Birnbaum (1986, S. 48).

⁴¹ Jürg Fleischer, brieflich.

⁴² Belege bei Falkovič (1940, S. 216f.).

⁴³ Beispiele hierfür bietet die Glosse zu Hiob 27,22 ברוח יריה in drei altjiddischen Bibelglossaren. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Reuchlin 9 (Ende des 14. Jahrhunderts): *vlihan er vliht*; Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin. Preussischer Kulturbesitz, Ms. or. quart 701 (15.–16. Jahrhundert): *vlihen er vliht*; Moše Sertels: ›Lekax tov‹, Prag 1604: *vlihen er mus vlihen*. Zitiert (ohne Diakritika) nach der Edition Röll (Hg.) (2002, II, S. 502). Weitere Beispiele bei Leibowitz (1931, S. 442, 444).

⁴⁴ Eine kurze Erörterung der Erscheinung als eines Merkmals der Bibelübersetzungssprache findet sich bereits bei Leibowitz (1931, S. 442–444). Bedauerlicherweise wird sie in Timms (2005) großangelegter Untersuchung zur jiddischen Bibelübersetzungssprache nicht berücksichtigt.

5.2. Verbzweitstellung

In den ›Schivche ha-BeschT‹ ist wie im modernen Ostjiddischen das Prinzip der Verbzweitstellung⁴⁵ in Haupt- wie in Nebensätzen ausnahmslos durchgeführt.

In attributiven Relativsätzen ohne Resumptivum,⁴⁶ in indirekten Fragesätzen und in unbestimmten Relativsätzen, deren Bau dem indirekter Fragesätze entspricht, ist mitunter eine topologische Abfolge zu beobachten, in der das Finitum nicht an zweiter, sondern an dritter Stelle zu stehen scheint:

1. Attributive Relativsätze, z. B.:

- *hot der be"š gezogt di ejgene tojre, vos im hot zix gexolemt* (S. 33, ›Der Besch sprach gerade jene Toraworte, die er im Traum vernommen hatte‹);
- *un kol-hapules-vehamofsim, vos der be"š hot geton* (S. 45, ›Und alle Machttaten und Wunder, die der Besch vollbrachte‹);
- *flegt der be"š dercejn alc majsjes, vos gorništ iz* (S. 52, ›Aber der Besch erzählte stets nur bedeutungsloses Zeug‹);
- *[...] azoj, vi in der slixte štejt* (S. 70, ›[...] so, wie im Bußgebet geschrieben steht‹);
- *[...] mit a micve, vos bajn ojlem iz klejn* (S. 110, ›[...] mit einem Gebot, das bei den Menschen gering geachtet wird‹).

2. Indirekte Fragesätze, z. B.:

- *der rov hot gornit geglojbt, vos do tut zix* (S. 20, ›Der Rav konnte nicht verstehen, was da geschah‹);
- *der ojlem hot nit farštanen, vos zi zogt* (S. 23, ›Die Leute verstanden nicht, was sie sagte‹);
- *[...] vel ix nit visn, vos in sider štejt* (S. 77, ›[...] werde ich nicht wissen, was im Gebetbuch steht‹);
- *[...] az er zol kumen zej zogn, vos mit im vet zix ton nox zajn tojt* (S. 86, ›[...] dass er nach seinem Tode kommen und ihnen sagen solle, was ihm widerfahren war‹).

3. Unbestimmte Relativsätze, z. B.:

- *[...] un hot genumen, vos far a malbeš zi hot in zin gehat* (S. 9, ›[...] und nahm ein Kleid heraus, wie ihr der Sinn gerade stand‹);

⁴⁵ Dazu grundsätzlich Santorini (1989).

⁴⁶ Vgl. unten 6.1, dort auch weitere Belege.

- [...] *xoče der rov mikutov hot dox šojn gekont dem bal-šem, vi ojbn iz geštanen* (S. 23, ›[...] obwohl der Rav von Kutov, wie oben erwähnt wurde, um den Ba'al Schem schon wusste‹);
- [...] *un hot im bacolt gor, vos im iz gekumen* (S. 84, ›[...] und zahlte ihm voll und ganz, was ihm zustand‹);
- *ix vel im betn, az er zol zix misamec zajn fun dajnt vegn, vi meglex iz* (S. 112, ›Ich werde ihn bitten, dir zu helfen, soweit es ihm möglich ist‹).

Doch auch in diesen Belegen, zu denen es im modernen Ostjiddischen Parallelen gibt, steht das Finitum in Zweitposition, denn auch wenn das relative oder interrogative Einleitungswort Satzgliedwert im eingebetteten Satz hat, gehört es nicht dem Vorfeld an, sondern ist wie Subjunktionen diesem vorangestellt, man vergleiche z. B.:

- *vajl | er hot zix toje geven cu gejn cum keler* (S. 105, ›Dass er versehentlich in den Keller ging‹);
- [...] *az | zi kon nit lebn efšer kejn šo* (S. 121, ›[...] dass sie kaum eine Stunde länger leben würde‹).

Die zunächst etwas ungewöhnlich wirkende Wortstellung in

- [...] *arajm in azoj a zump, vos nit miglex iz gevezn arojs* (S. 18, ›[...] in einen solchen Sumpf, aus dem nicht mehr herauszukommen war‹);
- [...] *epes a zax, vos nit rext iz* (S. 64, ›[...] etwas, was nicht recht war‹);
- *iz do gevorn a grojse simxe in gancn hojz, vos nit cu deršrajbn iz* (S. 119, ›Nun herrschte eine große und unbeschreibliche Freude im ganzen Haus‹);
- [...] *iz fort a grojs paxed un deršrekeniš ojf im gefaln, vos nit cu deršrajbn iz* (S. 168, ›[...] überfielen ihn dennoch unsägliche Furcht und Schrecken‹)

stellt bei näherem Hinsehen ebenfalls keine Ausnahme dar. Das Vorfeld der Nebensätze ist in diesen Fällen mit einem Prädikatsteil besetzt, der zusammen mit einer Negation offenbar als ein einziges Satzglied gilt. Bei *vos nit cu deršrajbn iz* scheint es sich um eine Art formelhafte Wendung zu handeln, die im Text öfter in der elliptischen Variante *vos nit cu deršrajbn* (z. B. S. 50) vorkommt.

5.3. Abfolge infiniter Verbformen

Infinitive und Partizipien Perfekt zeigen untereinander im Allgemeinen hierarchisch aufsteigende Abfolge, z. B.:

- *derum hob ix nit gevolt¹ gejn² daven³* (S. 36, ›Deshalb wollte ich nicht zum Beten kommen‹);

- *hob ix in zin gehat¹ gejn² tojvlen³ zix* (S. 91, ›Da fasste ich den Vorsatz, ein [rituelles] Tauchbad zu nehmen‹);
- [...] *un hot zix gezeit¹ rajtn² cum porec ojsdingen³ di arende* (S. 108, ›[...] und setzte sich auf sein Pferd, um zu dem adligen Herrn zu reiten und die Pacht zu mieten‹);
- *vos bistu geblibn¹ štejn²?* (S. 145, ›Warum bleibst du stehen?‹).

Die einzige regelhafte Ausnahme sind das Vorgangs- und das Pseudopassiv, bei denen das Hilfsverb *vern* als Infinitum immer auf das Partizip Perfekt des Hauptverbs folgt. In diesem Fall zeigt der Komplex infiniter Verbformen somit insgesamt hierarchisch absteigende Reihenfolge. Unter Pseudopassiv ist hier eine Konstruktion zu verstehen, die aus *vern* und dem Partizip Perfekt eines intransitiven Verbs gebildet wird und sich inhaltlich nicht vom einfachen Intransitivum unterscheidet, z. B. *antštanen vern* von *antštejn* ›entstehen‹ und *faršvundn vern* von *faršvindn* ›verschwinden‹.⁴⁷ Bisweilen hat das pseudopassivische Gebilde das ursprüngliche Intransitivum ganz verdrängt, so z. B. *antšvign vern* ›schweigen‹ von **antšvajgn*. Man vergleiche z. B.:

1. Vorgangspassiv:

- [...] *ejder er iz geborn² gevorn¹* (S. 5, ›[...] bevor er geboren wurde‹);
- [...] *biz di gance štot vet opgebrent² vern¹* (S. 90, ›[...] bis die ganze Stadt niedergebrannt ist‹);
- *iz gor fargesn² gevorn¹ di majse fun dem foter fun dem kind un fun ale hojzgezind* (S. 111, ›Der Vater des Kindes und alles Hausgesinde hatten die Sache ganz vergessen‹).

2. Pseudopassiv:

- [...] *az jisroel iz antšlofn² gevorn¹* (S. 12, ›[...] als Jisroel eingeschlafen war‹);
- *vet farfaln² vern¹ gor di brike mit alc* (S. 77, ›Dann wird der ganze Wagen mit allem verloren sein‹);
- [...] *biz er iz dertrunken² gevorn¹* (S. 160, ›[...] bis er ertrank‹).

Darüber hinaus weisen die ›Schivche ha-Beschit‹ nur drei Ausnahmen von der genannten Hauptregel auf:

- [...] *di zeks un drajsik jor, vos er iz farvert² gevezn¹ cu ton pules* (S. 29, ›[...] die sechsundreißig Jahre, während derer ihm verboten war, Machttaten zu vollbringen‹);

⁴⁷ Zur Genese des Pseudopassivs vgl. Timm (2005, S. 157).

- *fun dem geher men zix a grojsn muser arojsnemen, vi a menč zol gevorn² zajn¹ mit rejd* (S. 48, ›Daraus lerne man, dass der Mensch mit seinen Worten vorsichtig sein muss‹);
- *[...] az zi vet lebn² blajbn¹* (S. 157, ›[...] dass sie am Leben bleiben wird‹).

Die beiden ersten Konstruktionen sind Zustandspassive bzw. lassen sich als solche interpretieren. Doch daraus den Schluss zu ziehen, dass das Zustandspassiv in der Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ generell denselben topologischen Regeln wie das Vorgangspassiv folgt, wäre angesichts der spärlichen Belegmenge problematisch. Im modernen Ostjiddischen sind beim Zustandspassiv sowohl auf- wie absteigende Reihenfolge der Infinita möglich.⁴⁸

Außer im oben angeführten Beleg zeigt *blajbn* als Infinitum mit einem abhängigen Infinitiv in den ›Schivche ha-Bescht‹ immer aufsteigende Reihenfolge, man vergleiche z. B. *geblibn štejn* (S. 96, 145) und *blajbn zicn* (S. 123, 155). Im modernen Ostjiddischen ist für ›stehen bleiben‹ sowohl *štejn blajbn* als auch *blajbn štejn* möglich.⁴⁹ Für das hier interessierende *lebn blajbn* in den ›Schivche ha-Bescht‹ jüngeren Einfluss aus dem Deutschen ins Spiel zu bringen wäre nicht zuletzt deshalb problematisch, weil neuhochdeutsche Interferenzerscheinungen in dieser Quelle sonst kaum nachweisbar sind.

Hinsichtlich der topologischen Reihenfolge von Infinita untereinander besteht der einzige Unterschied zwischen der Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ und dem modernen Ostjiddischen darin, dass letzteres im Zusammenhang mit Vorgangs- und Pseudopassiv mitunter auch aufsteigende Abfolge zeigt.⁵⁰

Über den Grund für die absteigende Reihenfolge infiniter Verbformen beim Vorgangs- und Pseudopassiv im Ostjiddischen lässt sich nur mutmaßen. Ausgeschlossen scheint in jedem Fall eine Anlehnung an die Topolo-

⁴⁸ Nach meinem aus eigener Lektüre und Hörererfahrung gewonnenen Eindruck. Die bisherige Forschung zur ostjiddischen Wortstellung äußert sich nicht zu dieser Frage.

⁴⁹ Hinweise zur Gebräuchlichkeit bzw. Nichtgebräuchlichkeit dieses Ausdrucks erteilte mir Mordkhe Schaechter.

⁵⁰ Mark (1978, S. 285) stellt in seiner Beschreibung des ostjiddischen Vorgangspassivs ein Paradigma auf, in dem die Musterbeispiele für Perfekt und Futur I des Vorgangspassivs ausschließlich aufsteigende Reihenfolge zeigen (*ix bin, du bist, er iz, mir zajnen, ir zajt, zej zajnen gevorn gelojbt; ix vel, du vest, er vet, mir veln, ir vet, zej veln vern gelojbt* ›ich wurde, du wurdest, er wurde, wir wurden, ihr wurdet, sie wurden gelobt; ich werde, du wirst, er wird, wir werden, ihr werdet, sie werden gelobt werden‹). Eine das Paradigma umgebende Beschreibung des Gebrauchs des Passivs (Mark 1978, S. 285–287) enthält jedoch überwiegend Beispiele mit absteigender Reihenfolge.

gie von Gebilden mit *vern* + adjektivischem oder substantivischem Prädikativ zu sein, da bei diesen das Prädikativ bald vor, bald nach dem Infinitum steht. Wahrscheinlicher ist eine Beeinflussung durch die mit *vern* gebildeten periphrastischen Verben⁵¹ (z. B. *nelm vern* ›verschwinden‹ und *nicl vern* ›Rettung finden‹), bei denen die Position des hebräischstämmigen Elements vor der relevanten infiniten Form von *vern* ganz fest ist.

5.4. Besonderheiten bei den periphrastischen Verben

Im modernen Ostjiddischen kann ein Satz mehrere Verbstellen besitzen, von denen diejenigen, die auf die erste Verbstelle, die des Finitums, folgen, nur mit Infinita besetzbar sind. Wenn ein periphrastisches Verb an der zweiten oder an einer späteren Verbstelle steht, kann im Normalfall keine weitere Größe zwischen das Konverbium und das Infinitum treten. In dieser Hinsicht verhält sich ein periphrastisches Verb wie *mekabl zajn* ›annehmen‹ nicht anders als sein nichthebräisches inhaltliches Pendant, das trennbare Verb *onnemen*. Im modernen Ostjiddischen steht zwar mitunter ein ebenfalls hebräischstämmiges nichtverbales Element, ein Objekt oder eine Präpositionalverbindung, zwischen dem Konverbium und dem Infinitum, z. B. *šabes in mekabl-šabes zajn* ›den Sabbat empfangen‹, aber solche Konstruktionen gelten heute, wie der Bindestrich angibt, als selbständige lexikalische Einheiten. In der Sprache der ›Schivche ha-Beschit‹ ist dieser Zustand noch nicht erreicht. Darin positionieren sich Subsyntagmen von periphrastischen Verben (im Folgenden unterstrichen) zwar in den meisten Fällen wie im modernen Ostjiddischen entweder vor dem Konverbium oder nach dem Infinitum, z. B.:

– *un horav beš^{nt} hot im | mesakn geven* (S. 18, ›Der Rav Beschit aber läuterte ihn‹);

⁵¹ Periphrastische Verben sind im Jiddischen ein Typ Verbgefüge, das sich in seiner charakteristischen Ausprägung aus einem hebräischstämmigen Element, von Haus aus ein Partizip, und einem deutschstämmigen Funktionsverb, *zajn* oder *vern*, zusammensetzt. Das hebräischstämmige Element, das hier in Anlehnung an die jiddischsprachige Terminologie Konverbium genannt werden soll, und das Funktionsverb stellen eine semantische und syntaktische Einheit dar. Periphrastische Verben gehen oft Paare ein, in denen das hebräischstämmige Element von ein und derselben hebräischen Wurzel stammt. Je nach der ursprünglichen Diathese des von dieser Wurzel gebildeten hebräischen Partizips sind die fraglichen periphrastischen Verben aktivisch oder passivisch, so z. B. *mekajem zajn* ›erfüllen, durchführen‹ und *mekujem vern* ›erfüllt werden, in Erfüllung gehen‹, beide von der hebräischen Wurzel כק. Die Wahl des Funktionsverbs erfolgt in Übereinstimmung mit der ursprünglichen Diathese des hebräischen Partizips. Zu den periphrastischen Verben im modernen Ostjiddischen vgl. etwa Zarecki (1929, S. 117–119), Falkovič (1940, S. 207f.), Mark (1978, S. 312f.).

- [...] *un baj der naxt hot men im | mojdie gevezn, | az [...]* (S. 29, ›[...] und in der Nacht teilte man ihm mit, dass [...]‹);
- *der r' dovid hot zix | mejrn geven | mit grojs haxone* (S. 36, ›Rabbi Dovid hatte sich sehr gründlich vorbereitet‹).

Doch erstens liegt die Zahl der Fälle, in denen ein hebräischstämmiges nichtverbales Element zwischen das Konverbium und das Infinitum tritt, höher als im modernen Ostjiddischen, zweitens stehen in dieser Position, wenn auch nur verstreut, außerdem nichtverbale Elemente, die entweder nur teilweise oder gar nicht hebräischstämmig sind:

1. Die eingeschobene Größe ist zur Gänze hebräischstämmig, z. B.:

- *hob ix šojn nit in kop gehat čuve ton un hob | ojver avejres geven* (S. 18, ›Für Buße hatte ich keinen Kopf mehr, ich habe drauflos gesündigt‹);
- [...] *vajl mir hobn hajntikn jom-kiper | mispalel bekavone gevezn* (S. 38, ›[...] weil wir an diesem Versöhnungstag mit Hingabe gebetet haben‹);
- [...] *un hot | magbil zman-haxasene gevezn* (S. 129, ›[...] und setzte den Zeitpunkt der Hochzeit fest‹);
- *hot zi gebetn, er zol ir | mesader čuve zajn* (S. 129, ›Dann bat sie ihn, ihr eine Buße anzuordnen‹);
- *iz | nisparde haxavile gevorn* (S. 164, ›Da löste sich die Versammlung auf‹);
- *az du host | mekabl-šabes besimxe gevezn* (S. 167, ›Als du frohgemut den Sabbat empfangen hast‹).

2. Die eingeschobene Größe ist teils deutsch-, teils hebräischstämmig (vier Belege):

- *un r' geršn [...] hot | majver di sedre geven* (S. 40, ›Auch Rabbi Gerschon [...] las die Wochenperikope‹);
- [...] *nor es iz gevezn di cajt, men zol | mekadeš di levone zajn* (S. 56, ›[...] aber es war die Zeit gekommen, den Neumond zu segnen‹);
- [...] *un hot | majver di sedre geven* (S. 107, ›[...] und las die Wochenperikope‹);
- *hot der be"š | ojsek in zajne refues gevezn di naxt fun erev rošešone* (S. 148, ›In der Nacht des Vortags von Neujahr bemühte sich der Besch um seine Heilung‹).

3. Die eingeschobene Größe ist zur Gänze deutschstämmig (drei Belege):

- [...] *iz er gekumen | masped im zajn* (S. 14, ›[...] und er kam, um ihm die Trauerrede zu halten‹);
- [...] *zenen ale | nelm fun mir gevorn* (S. 65, ›[...] waren alle um mich her verschwunden‹);

- [...] *ober er hot | mekabl-šabes ojx gevezn mit biterniš* (S. 139, ›[...] aber auch den Kabbalat Schabbat sprach er mit großer Bitterkeit‹).

5.5. Extraktion

In der Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ stehen Satzglieder und Teile von Satzgliedern erwartungsgemäß in dem Satz, zu dem sie syntaktisch gehören. Die Erscheinung Extraktion, bei der eine Größe aus einem Satz in einen anderen bewegt wird, ist nur einmal sicher belegt:

- *azoj a šlext mazl ze ix az vet šojlet zajn* (S. 111, ›Ich sehe, dass eine solch schlechte Fügung herrschen wird‹).

Auch der Beleg

- [...] *azelxe nariškajt, vos daxt zix, es iz gorništ* (S. 52, ›[...] ähnliches närrisches Gerede, das anscheinend keinen Sinn hatte‹)

ließe sich insofern als ein Fall von Extraktion ansehen, als das Relativum *vos*, das eigentliche Subjekt des uneingeleiteten Nebensatzes *es iz gorništ*, hier an der Spitze eines anderen Satzes erscheint. Der Unterschied zwischen den beiden Belegen besteht aber darin, dass während im ersten das durch Extraktion leer gewordene Vorfeld unbesetzt bleibt, es im zweiten von einem Platzhalter *es* ausgefüllt wird. Ob die Anwesenheit des *es* im Vorfeld durch die hier interessierende Extraktion bedingt ist, bleibt offen, da attributive Relativsätze in der Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ bisweilen ein Platzhalter-*es* aufweisen.⁵²

In der modernen ostjiddischen Schriftsprache kommt Extraktion ebenfalls nur ausnahmsweise vor. Sprechsprachlich scheint sie allerdings stärker verbreitet zu sein.⁵³

6. Nebensatzarten

6.1. Relativer Anschluss

In der Sprache der ›Schivche ha-BeschT‹ werden attributive Relativsätze bis auf zwei Fälle, auf die weiter unten zurückzukommen sein wird, durch das Relativum *vos* eingeleitet.⁵⁴ Diese Art Relativsatzeinleitung ist für das Ostjiddische charakteristisch. Im Westjiddischen herrscht noch älteres

⁵² Vgl. unten, Anm. 60.

⁵³ Rezente sprechsprachliche Belege bei Diesing (1990, S. 57, 62, 71–75) und Vikner (1995, S. 110, 115).

⁵⁴ Auf andere Formen des relativen Anschlusses, etwa durch das Adverb *vu* ›wo‹ oder die Subjunktion *az* ›als‹, kann hier nicht eingegangen werden.

der/di/dos (do).⁵⁵ *vos* tritt entweder als unflektierbares Relativpronomen oder als einfache subordinierende Relativpartikel auf. Im ersteren Fall erfüllt *vos* selbst die syntaktische Funktion des Relativums innerhalb des Relativsatzes. Im letzteren Fall hingegen kookkuriiert *vos* mit einem Resumptivum, das zumeist ein Pronomen ist, aber auch ein Adverb oder sogar ein mit dem Bezugswort des Relativums identisches Substantiv sein kann. Innerhalb des Relativsatzes wird das Relativum syntaktisch vom Resumptivum vertreten.

1. Ohne Resumptivum, z. B.:

- [...] *far a xaje, vos hejst vokelak* (S. 8, *vos* als Subjekt, ›[...] als ein Tier, das Werwolf heißt‹);
- [...] *fun di ksovim, vos zajnen cu im gekumen fun habal-šem-tov r'odem* (S. 45, *vos* als Subjekt, ›[...] von den Schriften, die ihm vom Ba'al Schem Tov Rabbi Odem zugekommen waren‹);
- [...] *in der mišne, vos ir hot mir gevizn ojf gešpet* (S. 31, *vos* als Akkusativobjekt, ›[...] in dieser Mischna, die ihr mir zum Spott zeigtet‹);
- [...] *az dos iz der jisroel, vos der foter hot im gehejstn ibarentfern di ksovim* (S. 12, *vos* als Dativobjekt [*im* bezieht sich nicht auf *jisroel*, sondern auf denjenigen, der *jisroel* die Schriften übergeben sollte⁵⁶], ›[...] dass er der Jisroel ist, dem die Schriften zu übergeben der Vater ihm befohlen hatte‹);
- *vajhi nox di erste majsim, vos er iz a bisl mefursem gevorn* (S. 28, *vos* als Adverbialbestimmung, ›Und nach den ersten Taten, durch die er ein wenig bekannt geworden war‹);
- [...] *azoj a gevejn, vos er hot gevust, az er hot kejn mol azoj nit gevejnt, zinter er lebt* (S. 41, *vos* als Adverbialbestimmung, ›[...] ein solches Weinen, von dem er wusste, dass er nie so geweint hatte, seitdem er lebte‹);
- [...] *baj a mil, vos men molt tvue* (S. 78, *vos* als Adverbialbestimmung, ›[...] an einer Mühle vorbei, in der man Getreide mahlte‹).

2. Mit Resumptivum (im Folgenden unterstrichen), z. B.:

- [...] *cu hobn a zun fun dajn erst vajb, vos er vet laxtn ojf der velt* (S. 7, das Resumptivum als Subjekt, ›[...] einen Sohn von deiner ersten Frau zu haben, der auf dieser Welt leuchten wird‹);

⁵⁵ Vgl. dazu Kerler (1999, S. 238f.).

⁵⁶ Eine genaue Parallele hierzu findet sich bei Schaechter (2003, S. 291): *x' hob gešribn dem senator, vos du host mir gehejstn šrajbn* ›ich habe dem Senator geschrieben, dem zu schreiben du mir befohlen hastest‹. Schaechter führt diese Konstruktion als gleichwertige Alternative zu *x' hob gešribn dem senator, vos du host mir gehejstn im šrajbn* (mit dem Resumptivum *im*) an. Weitere Beispiele für *vos* als Dativobjekt ohne Resumptivum gibt es in den ›Schivche ha-Bescht‹ nicht.

- [...] *ojf zajn ejncikn zun, rebe mordche, vos men ruft im rebe motl* (S. 83, das Resumptivum als Akkusativobjekt, ›[...] auf seinen einzigen Sohn, Rabbi Mordche, den man Rabbi Motl nennt‹);
- [...] *cu hamaged muharar icik, r' lipes, mimeziboz, vos horav rebe dovid iz im gevezn a feter* (S. 47, das Resumptivum als Dativobjekt,⁵⁷ ›[...] an den Prediger, unseren Lehrer, den Rav, Rabbi Itzik, Rabbi Lipes [Sohn, Zusatz des Herausgebers], von Mesibos, dessen Onkel der Rav Dovid war‹);
- [...] *a dorf, vos derinen iz gezesn a gemejner man* (S. 108, das Resumptivum als Adverbialbestimmung, ›[...] ein Dorf, in dem ein einfacher Mann saß‹);
- [...] *az es iz [do, Zusatz des Herausgebers] a got ojf der velt, vos ale hobn gezen di nisim durx zajne nevim* (S. 4, das Resumptivum als Attribut, ›[...] dass es auf der Welt einen Gott gibt, durch dessen Propheten alle die Wunder gesehen haben‹, dieser Typ ist in den ›Schivche Ha-Beschit‹ nur einmal belegt);
- [...] *di menčn, vos er hot baj zej genumen knosim* (S. 88, das Resumptivum als Regimen einer Präposition, ›[...] an die Menschen, von denen er früher Strafgefangener eingezogen hatte‹).

Besondere Aufmerksamkeit verdienen drei Belege, in denen das substantivische Kernwort des Antezedens im Relativsatz wiederholt wird:

- *iz gevezn ojf dem veg a klejn vaserl, vos er flegt tomed aribercuforn dos vaserl* (S. 160, das Resumptivum als Akkusativobjekt, ›Auf dem Weg gab es einen kleinen Bach, den er oft durchqueren musste‹);
- [...] *cu a krečme, vos in der krečme iz gezesn fun zajne lajt, vos zenen gevezn mekurovim cu im* (S. 123, das Resumptivum als Regimen einer Präposition, ›[...] zu einem Gasthof, in dem einer von denen saß, die seine Getreuen waren‹);
- [...] *mikojex erec-jisroel, vos der bal-šem vil forn kejn erec-jisroel mit der jaboše* (S. 142, das Resumptivum als Regimen einer Präposition, ›[...] über das Land Israel, in das der Ba'al Schem auf dem Landweg reisen wollte‹).

Diese Konstruktion hat im modernen Ostjiddischen keine Fortsetzung gefunden. M. W. steht sie auch im Ostjiddisch des frühen 19. Jahrhunderts isoliert da. Lediglich in Chaim-Chaikl Hurwitz' Werk ›Cofnas panejex‹ von 1817 findet sich eine vergleichbare Konstruktion mit *velxer*.⁵⁸

⁵⁷ ›Dativobjekt‹ versteht sich im vorliegenden Zusammenhang vorrangig als topologische Benennung. Es umfasst nicht nur Dativobjekte im eigentlichen Sinne, d. h. von Verben regierte Substantive und Pronomina im Dativ, sondern auch von Adjektiven regierte Dative sowie adverbiale Verwendungen des Dativs.

⁵⁸ Dazu Majdanski (1938, S. 126f.), Lerner (1939, S. 180f.).

Sonst spiegeln die oben angeführten Belege den Stand des modernen Ostjiddischen⁵⁹ wider. Auch der adverbiale Gebrauch von *vos* ohne Resumptivum, der auf Kenner des heute gesprochenen und geschriebenen Ostjiddischen seltsam wirken mag, ist wenigstens in den Schriften der Klassiker Mendele Moicher Sform, J. L. Peretz und Scholem Aleichem vielfach belegt.

In zwei Belegen begegnet uns als Relativum nicht *vos*, sondern das flektierbare Pronomen *ver*. In beiden Fällen verweist *ver* auf eine Form des Indefinitpronomens *itlexer* ›jeder‹ im übergeordneten Satz und kookkurriert mit einem folgenden *es*. Dieses *es* ist nicht als Resumptivum, sondern als Platzhalter aufzufassen.⁶⁰ Seine Funktion besteht lediglich darin, das sonst leere Vorfeld des Relativsatzes zu besetzen:

- *zi flegt zogn itlexn, ver es iz gekumen cu ir, zajn guts un zajn šlexts* (S. 23, ›Jedem, der zu ihr kam, hielt sie stets sein Gutes und sein Schlechtes vor‹);
- [...] *un oix cu itlexn, ver es iz arajngegangen fun zej, hot zi itlexn gezogt zajne majles* (S. 23, ›[...] und so nannte sie von jedem, der eintrat, seine Tugenden‹).

Auch im modernen Ostjiddischen tritt relativer Anschluss mit *ver* auf, aber in der Regel nur in solchen Fällen, wo eine oblique Form von *ver* verlangt wird (Typ: *der menč, vemen ix hob gezen off der gas* ›der Mann, den ich auf der Straße sah‹; *der menč, mit vemen ix hob zix getrofn* ›der Mann, mit dem ich mich getroffen habe‹; *der menč, veme(n)s hojz štejt dortn* ›der Mann, dessen Haus dort steht‹). Außerdem ist relativer Anschluss mit *ver* im modernen Ostjiddischen überhaupt seltener als die entsprechende Konstruktion mit *vos*.⁶¹

Die zwei *ver*-Belege aus den ›Schivche ha-Bescht‹ bieten einen seltenen Einblick in die Entstehung der mit *ver* eingeleiteten attributiven Relativsätze im Ostjiddischen. Aufgrund der formalen Übereinstimmung mit unbestimmten Relativsätzen wie etwa

⁵⁹ Zum relativen Anschluss im modernen Ostjiddischen vgl. Zarecki (1929, S. 248, 249f., 253f.), Majdanski (1938), Zarecki (1938), Falkovič (1940, S. 342–348), Mark (1942), Wolf (1974, S. 37–46), Lowenstamm (1977), Mark (1978, S. 68–70, 245), Krogh (2001, S. 46–51), Fleischer (2004, passim).

⁶⁰ Auch in gewöhnlichen, mit *vos* eingeleiteten attributiven Relativsätzen tritt in den ›Schivche ha-Bescht‹ bisweilen ein Platzhalter-*es* auf, so z. B. in [...] *fun der grojse hic, vos es iz gevezn a gance tog* (S. 112, ›[...] von der großen Hitze, die es den ganzen Tag gegeben hatte‹).

⁶¹ In der heutigen ostjiddischen Zeitungssprache, beispielsweise in der in New York erscheinenden Wochenzeitung ›Forverts‹, ist *ver* als Relativum, auch in Subjektfunktion, erneut auf dem Vormarsch, was auf Einwirkung durch engl. *who* zurückzuführen sein könnte.

- *ver es iz zojxe cu der lixtikajt, vos iz bahaltn in der tojre, der kon hajnt oix zen fun ejn ek velt biz der andere ek* (S. 55, ›Wer würdig ist für dieses Licht, das in der Tora verborgen ist, der kann auch noch heute vom einen zum anderen Ende der Welt blicken‹);
- *vos es iz gevezn, iz farfaln* (S. 113, ›Was war, ist verloren‹)

liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei den hier interessierenden Sätzen um ursprüngliche unbestimmte Relativsätze handelt, die in gewissen Fällen in eine Art Appositionsverhältnis zu Bezugswörtern wie *itlexer* mit ebenfalls unbestimmtem Inhalt treten konnten.⁶² Dieses Appositionsverhältnis wurde später als relativer Anschluss umgedeutet, und in einem zweiten Schritt wurde auch der Anschluss an andere Bezugswörter als Indefinitpronomina möglich.

Belege für relativen Anschluss mittels des Pronomens *velxer* finden sich in den ›Schivche ha-BeschT‹ nicht.⁶³

6.2. *obj* als Subjunktion in indirekten Fragesätzen

In den ›Schivche ha-BeschT‹ werden indirekte Fragesätze, die sich auf Entscheidungsfragen zurückführen lassen, mit der Subjunktion *obj* ›ob‹ eingeleitet, z. B.:

- *un dernoix iz gegangen der rov cu der mezuze zen zi, obj zi iz košer* (S. 20, ›Und danach ging der Rav zur Mesusa, um zu sehen, ob sie noch tauglich sei‹);
- *[...] hot im der foter gefregt, obj es iz emes* (S. 79, ›[...] fragte ihn der Vater, ob es wahr sei‹);
- *der r' jofsef kamenker hot gevolt visn, obj er tut dos bekiyv* (S. 148, ›Rabbi Joisef Kamenker wollte wissen, ob er das mit Absicht tat‹).

Von dem mit diesem *obj* synonymen, aus dem koterritorialen Slavisch entlehnten *ci*, das im modernen Ostjiddischen in dieser Funktion die Oberhand gewonnen hat, gibt es in den ›Schivche ha-BeschT‹ keine Spur.

Auch für das dt. *oder* entsprechende moderne ostjidd. (zweite) *ci* in der Fügung *ci ... ci* ›ob ... oder‹ steht in den ›Schivche ha-BeschT‹ *obj* (zwei Belege):

⁶² Daneben stand, wie der folgende Beleg zeigt, auch der gewöhnliche relative Anschluss mit *vos* zur Verfügung: *itlexer, vos kon nit [lošn-, Zusatz des Herausgebers]hakojdeš, zol dem sejfer kojfn* (S. 1, ›Jeder, der die Heilige Sprache nicht beherrscht, kaufe das Buch‹).

⁶³ In dem isoliert dastehenden Beleg *velxe es zenen gevor gevorn unter vegns, di hobn zix curik umgekert* (S. 144, ›Die, die unterwegs davon erfuhren, kehrten wieder um‹) wird *velxer* ohne Antezedens gebraucht.

- [...] *men zol gevorn vern, ojb jehudim hobn im geharget ojb nejn* (S. 49, ›[...] um in Erfahrung zu bringen, ob die Juden ihn getötet hatten oder nicht‹);
- [...] *biz ix vel hobn a jedie min-hašomaim, ojb ix zol mit ajx lernen ojb nejn* (S. 166, ›[...] bis ich eine Antwort vom Himmel habe, ob ich mit Euch lernen soll oder nicht‹).

In beiden Funktionen begegnet auch die Variante *ojber*;⁶⁴ z. B.:

- *vos kon dos batajtn, vos er fregt mix, ojber ix vel im arajnozn baj mir nextikn?* (S. 123, *ojber* als Subjunktion, ›Was kann das nur bedeuten, dass er mich fragt, ob ich ihn für die Nacht einlasse?‹);
- [...] *un hot a blik geton of dem simen, vos es iz farhandn, ojb er iz farštet ojber nit* (S. 65, *ojber* als Konjunktion, ›[...] und er achtete auf das dafür geeignete Erkennungszeichen, um zu sehen, ob es der verkappte Dämon war oder nicht‹).

6.3. Mischung zweier Konstruktionen: Nebensatz und Objekt mit Infinitiv

Zur Valenz der Wahrnehmungsverben des Sehens und des Hörens gehören in der Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ wie im modernen Ostjiddischen die beiden Konstruktionsmöglichkeiten Nebensatz und Objekt mit Infinitiv. In beiden Fällen wird eine Subjekt-Prädikat-Beziehung ausgedrückt:

1. Mit Nebensatz, z. B.:

- *ix ze, az der malex-hamoves gejt im nox* (S. 30, ›Ich sehe den Todesengel hinter ihm gehen‹);
- [...] *ix hob a mol gezen, a jehude trenkt zix in a tajx* (S. 91, ›[...] ich sah einmal, wie ein Jude in einem Fluss zu ertrinken drohte‹);
- *a mol hot horav rebe mojše gezen un gehert, baj der naxt gegen arum xazejrim of der stelje ojbn* (S. 95, ›Eines Nachts sah und hörte der Rav, Rabbi Moische, an der Decke Schweine gehen‹);
- *vi der sojxer iz avekgegangen fun dem vogn akegn hundert ejln, hot er derzen, in vald štejt a štibl* (S. 114, ›Kaum war der Händler etwa hundert Ellen weggegangen, sah er im Wald ein kleines Häuschen stehen‹).

2. Mit Objekt mit Infinitiv, z. B.:

- *az der bal-šem hot gehert ejnem lernen* (S. 85, ›Wenn der Ba'al Schem einen Menschen hörte‹);
- *un ix bin gekumen un hob pluching derzen dem bal-dover štejn* (S. 149, ›Und als ich kam, sah ich plötzlich den Teufel bei ihm stehen‹);

⁶⁴ Dazu Prilucki (1923, S. 216), Jofe u. Mark (Hgg.) (1961–1980, I, S. 128).

- *a mol iz der bal-šem cu im arajngekumen in štibl un hot derzen lign a zilbern fingerl* (S. 166, ›Eines Tages trat der Ba'al Schem zu ihm in sein Haus und sah dort einen silbernen Fingerring‹).

Doch in den ›Schivche ha-Beschit‹ ist insgesamt dreimal auch ein dritter Typ belegt, der sich insofern als Mischung aus den beiden oben genannten Konstruktionen begreift, als das (logische) Subjekt der Subjekt-Prädikat-Beziehung im Akkusativ steht, das Prädikat aber als mit diesem Subjekt kongruierendes Finitum erscheint:

- *az er iz gekumen unter der štot nit vajt, hot er gezen a grojsn ojr iz in štot* (S. 56, ›Als er der Stadt nahe gekommen war, sah er in der Stadt ein großes Licht‹);
- [...] *un hot gezen an altn galex geht fir bajn bejs-hamedreš* (S. 129, ›[...] und sah einen alten Pfarrer am Lehrhaus vorbeigehen‹);
- [...] *hot er gezen dem malex-hamoves štejt šojn baj im* (S. 148, ›[...] und er sah den Todesengel bei ihm stehen‹).

Wie erklärt sich diese Mischkonstruktion? Vermutlich ist sie von Fällen wie dem folgenden ausgegangen, in denen das Wahrnehmungsverb einen uneingeleiteten Nebensatz regiert und dessen Subjekt ohne Kasusmarkierung steht:

- [...] *vi der bal-šem hot derzen, a galex geht fun vajtn* (S. 126, ›[...] wie der Ba'al Schem einen Pfarrer von weitem kommen sah‹).

Diese zuletzt genannte Konstruktion, uneingeleiteter Nebensatz mit kasus-indifferentem Subjekt,⁶⁵ ist auch im Hebräischen nach einem Wahrnehmungsverb⁶⁶ üblich. Wie ein Vergleich der oben genannten jiddischen Belege mit den entsprechenden Stellen in der erhaltenen hebräischen Version der ›Schivche ha-Beschit‹ zeigt, wird sie in drei von insgesamt sechs relevanten Fällen⁶⁷ genutzt. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie auch in

⁶⁵ Auch beim Verb *ontrefn* belegbar: *du vest kumen ahejm, vestu ontrefn dajn vajb geht šver cu kind* (S. 107, ›Wenn du nach Hause kommst, wirst du deine Frau bei einer schweren Geburt antreffen‹). Zur Valenz von ostjidd. *ontrefn* vgl. Jofe u. Mark (Hgg.) (1961–1980, III, S. 1573f.).

⁶⁶ Gesenius (1909, S. 514f.).

⁶⁷ Als relevant gelten solche Fälle im hebräischen Text, in denen das Wahrnehmungsverb einen Nebensatz mit Subjekt und Verbum finitum regiert. Die Konstruktion Objekt mit Infinitiv kommt nicht vor. In den Grözinger (1997, II, S. 85, 91, 148) entsprechenden Belegen Grözinger (1997, I, S. 150, 64, 101) erscheint der Nebensatz ohne und in den Grözinger (1997, II, S. 30, 95, 129) entsprechenden Belegen Grözinger (1997, I, S. 35, 157, 216) mit Subjunktion. In den restlichen, Grözinger (1997, II, S. 56, 126, 149, 166, 114) entsprechenden Belegen regiert das Wahrnehmungsverb keinen Nebensatz, sondern nur ein Akkusativobjekt (Grözinger 1997, I, S. 104f., 210, 102, 148), oder auf das Wahrnehmungsverb folgt ein Hauptsatz (Grözinger 1997, I, S. 199).

der verlorenen hebräischen Version, die der jiddischen zugrunde lag, in einem gewissen Umfang vorkam und in der jiddischen Version deshalb als das Ergebnis hebräischer Vorlageneinwirkung anzusehen ist. In Fällen, in denen das Subjekt des uneingeleiteten Nebensatzes in der hebräischen Vorlage mit Attributen versehen war, die im Jiddischen anders als im Hebräischen flektiert werden mussten, d. h. der bestimmte Artikel und attributive Adjektive, kam es bei der Übertragung ins Ostjiddische gelegentlich, wie die obigen Belege bezeugen, zur Vermischung mit der nur dem Ostjiddischen eigenen Konstruktion Objekt mit Infinitiv.

Ob die dritte Konstruktion im modernen Ostjiddischen eine Fortsetzung gefunden hat, geht aus den einschlägigen Handbüchern nicht hervor. Diese Frage muss einer besonderen Studie vorbehalten bleiben.

7. Schluss und Ausblick

Beim Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, der frühneustjiddischen Legendensammlung ›Schivche ha-Bescht‹, handelt es sich um einen Text, dessen Position in der Kultur- und Literaturgeschichte der osteuropäischen Juden seit seinem Bestehen unumstritten ist, dessen Bedeutung in der ostjiddischen Sprachgeschichte aber bislang nicht hinreichend erkannt wurde. In der vorliegenden Studie wurde das Augenmerk auf die Syntax der ›Schivche ha-Bescht‹ gerichtet, einen Bereich, der von der bisherigen Forschung, die sich speziell der Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ widmet, kaum berücksichtigt worden ist.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es sodann, die ausgewählten syntaktischen Merkmale aus den Teilbereichen Tempus, Modus, Aktionsart, Wortstellung und Nebensatzarten unter deskriptivem Blickwinkel zu untersuchen. Als Fixpunkte für die Beschreibung wurden die zwei nächsten Sprachstufen gewählt, deren Syntax am besten erforscht ist: das klassische Mittelhochdeutsche und das Ostjiddische des 20. Jahrhunderts. Unberücksichtigt blieb die weithin unerforschte Syntax des Westjiddischen. Ebenfalls nicht einbezogen wurde das Frühneuhochdeutsche, das im Verhältnis zum Jiddischen besser als Parallel- oder Kontrast-⁶⁸ denn als Vorgängersprache zu betrachten ist.

Die Studie dokumentiert, dass die Sprache der ›Schivche ha-Bescht‹ wenigstens in den untersuchten syntaktischen Merkmalen nicht nur neustjiddisch ist, sondern auch dem modernen Ostjiddischen sehr nahe steht. Noch nicht ganz gefestigt ist zwar die Topologie der periphrastischen Verben, aber die übrigen besprochenen Merkmale stimmen, auch

⁶⁸ Vgl. dazu Timm (1986).

wenn ein Teil davon noch nicht häufig vorkommt, im großen Ganzen zum heutigen Ostjiddischen. Die vor einigen Jahren von Dov-Ber Kerler⁶⁹ vorgelegte These, dass der Beginn der neuostjiddischen Schriftsprache um 1800 anzusetzen sei, konnte damit zusätzlich erhärtet werden. Kerler befasst sich unter mehreren Schwerpunkten zwar auch mit syntaktischen Merkmalen, berücksichtigt die ›Schivche ha-BeschT‹ aber nur am Rande und erörtert zum großen Teil andere syntaktische Erscheinungen als die, die im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen. Die Ergebnisse seiner und meiner Untersuchung ergänzen einander deshalb eher, als dass sie sich überschneiden, und mögen zusammen als Anregung dienen für weitere Einzelstudien zur Sprache der frühostjiddischen Denkmäler. Die linguistische Erschließung dieser Quellen nach modernen Prinzipien ist nach wie vor ein dringendes Desiderat der Jiddistik.

Literatur

- Behaghel, Otto 1924: Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, II. Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum, Heidelberg.
- 1928: Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, III. Die Satzgebilde, Heidelberg.
- Birnbaum, Salomo (Solomon) A. 1979: Yiddish. A Survey and a Grammar, Toronto u. Buffalo.
- 1986: Das hebräische und aramäische Element in der jiddischen Sprache, 2. Aufl. mit einem Nachwort v. Walter Röhl, Hamburg [1. Aufl. 1922].
- 1988: Grammatik der Jiddischen Sprache. Mit einem Wörterbuch und Lesestücken, 5. Aufl., Hamburg [1. Aufl. 1918].
- Cinberg, Jisroel 1968: Di gešixte fun der literatur baj jidn, VIII, Buenos-Ajres [Nachdr. der Ausg. Vilne 1936].
- Diesing, Molly 1990: Verb Movement and the Subject Position in Yiddish, in: Natural Language and Linguistic Theory 8, S. 41–79.
- 1998: Light verbs and the syntax of aspect in Yiddish, in: The Journal of Comparative Germanic Linguistics 1, S. 119–156.
- 2000: Aspect in Yiddish: The Semantics of an Inflectional Head, in: Natural Language Semantics 8, S. 231–253.
- Eggensperger, Klaus 1995: Modale Nebenverben im Jiddischen. Eine korpusgestützte Untersuchung zu *soln* und *wollt*, Osnabrück.
- Eisenberg, Peter [u. a.] 2005: Duden. Die Grammatik, 7. Aufl., Mannheim [u. a.].
- Falkovič, E. 1940: Jidiš. Fonetik, grafik, leksik un gramatik, Moskve.
- Fleischer, Jürg 2004: A Typology of Relative Clauses in German Dialects, in: Bernd Kortmann (Hg.): Dialectology Meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective, Berlin u. New York, S. 211–243.
- Gesenius, Wilhelm 1909: Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik, völlig umgearbeitet v. E. Kautzsch. Facsimile der Siloah-Inschrift beigefügt v. J. Euting, Schrifttafel v. M. Lidzbarski, 28. Aufl., Leipzig.

⁶⁹ Kerler (1999, S. 255f.).

- Goldenberg, Gideon 1971: Tautological Infinitive, in: *Israel Oriental Studies* 1, S. 36–85.
- Goldvaser, Mojshe 1974: *Di langfargangene cajt in jidiš*, New York (Working Papers in Yiddish and East European Jewish Studies 5).
- Grözinger, Karl E. (Hg.) 1997: *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov. Schivche ha-Bescht, I. Hebräisch mit deutscher Übersetzung, II. Jiddisch mit deutscher Übersetzung*, Wiesbaden.
- Gruschka, Roland 2004: Einige Beobachtungen zur Grammatik im Jiddisch von Mendel Lefin Satanowers Bibelübersetzungen, in: *Jiddistik-Mitteilungen* 32, S. 1–26.
- Herzog, M. [u. a.] (Hgg.) 1995: *The Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry, II. Research Tools*, Tübingen.
- Jofe, Juda A., u. Judl Mark (Hgg.) 1961–1980: *Grojser verterbux fun der jidišer šprax*, I–IV, Nju-Jork.
- Kerler, Dov-Ber 1999: *The Origins of Modern Literary Yiddish*, Oxford.
- Kiefer, Ulrike 1994: Die Tempusformen im Jiddischen, in: Rolf Thieroff u. Joachim Ballweg (Hgg.): *Tense Systems in European Languages*, Tübingen, S. 135–148.
- Krogh, Steffen 2001: *Das Ostjiddische im Sprachkontakt. Deutsch im Spannungsfeld zwischen Semitisch und Slavisch*, Tübingen.
- Leibowitz, Nechama 1931: Die übersetzungstechnik der jüdisch-deutschen bibelübersetzungen des XV. und XVI. jahrhunderts dargestellt an den Psalmen, in: *PBB* 55, S. 377–463.
- Lerner, R. 1939: *Cu der gešixte fun der literarišer šprax onhej 19-tn jorhundert (di šprax fun X. Hurvices ›Cofnas panejax-)*, in: *Afn špraxfront* 3, S. 165–190.
- Lowenstamm, Jean 1977: Relative Clauses in Yiddish: A Case for Movement, in: *Linguistic Analysis* 3, S. 197–216.
- Majdanski, M. 1938: *Sintaksiš-stilistiše paraleln (der atributiver bajzac cvišn andere tipn zacn-baheftung)*, in: *Afn špraxfront* 2, S. 105–129.
- Mark, Judl 1942: *Der atributiver bajzac*, in: *Jidiše šprax* 2, S. 130–141.
- 1978: *Gramatik fun der jidišer klal-šprax*, Nju-Jork.
- Paul, Hermann 1920: *Deutsche Grammatik, IV. Syntax (Zweite Hälfte)*, Halle/S.
- 1998: *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 24. Aufl., überarbeitet v. Peter Wiehl u. Siegfried Grosse, Tübingen.
- Prilucki, Nojex 1923: *Jidiše vortforšung. »ober« un »oder« (semazjologišer un etimologišer etjud)*, in: M. Vanvild (Hg.): *Baj unz juden. Zamelbux far folklor un filologie*, Varše, S. 209–217.
- Prince, Ellen F. 1988: *On Pragmatic Change: The Borrowing of Discourse Functions*, in: *Journal of Pragmatics* 12, S. 505–518.
- 1998: *The Borrowing of Meaning as a Cause of Internal Syntactic Change*, in: Monika S. Schmid [u. a.] (Hgg.): *Historical Linguistics 1997. Selected Papers from the 13th International Conference on Historical Linguistics*, Düsseldorf, 10–17 August 1997, Amsterdam u. Philadelphia, S. 339–362.
- Röll, Walter (Hg.) 2002: *Die jiddischen Glossen des 14.–16. Jahrhunderts zum Buch ›Hiob‹ in Handschriftenabdruck und Transkription, I. Einleitung und Register, II. Edition*, Tübingen.
- Santorini, Beatrice 1989: *The Generalization of the Verb-Second Constraint in the History of Yiddish*, Diss. University of Pennsylvania [maschinenschriftlich].
- Schaechter, Mordkhe 2003: *Jidiš vzej. A lernbux far mitndike un vajthalters, ferter arojskum. Mit der redakcjoneler hilf fun Heršl Glezer [u. a.]*, Nju-Jork.
- Šmeruk, Xone 1988: *Prokim fun der jidišer literatur-gešixte*, Tel-Oviv.
- Štif, N. 1932: *Af der švel funem 19-tn jorhundert, II. Di slavizirung fun jidiš (di forlojlike erste trit fun a foršung)*, in: *Afn špraxfront* 5–6, Sp. 27–66.
- Timm, Erika 1986: *Das Jiddische als Kontrastsprache bei der Erforschung des Frühneuhochdeutschen*, in: *ZGL* 14, S. 1–22.
- 2005: *Historische jiddische Semantik. Die Bibelübersetzungssprache als Faktor der Auseinanderentwicklung des jiddischen und des deutschen Wortschatzes. Unter Mitarbeit v. Gustav Adolf Beckmann*, Tübingen.

- Vajsbrot, Berl, u. Jicxok Niborski 2002: Jidiš-francejziš verterbux. Mit der cuzamenarbet fun Šimen Nøjberg, Pariz.
- Vikner, Sten 1995: Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages, New York u. Oxford.
- Volf, Mejer-Lejb 1976: Di šprax fun dem *sejfer šivxe bal-šem-tov*, in: Jidiše šprax 35, S. 32–48.
- Waletzky, Joshua 1980: Topicalization in Yiddish, in: Marvin I. Herzog [u. a.] (Hgg.): The Field of Yiddish. Studies in Language, Folklore, and Literature. Fourth Collection, Philadelphia, S. 237–315.
- Weinreich, Max 1973: Gešixte fun der jidišer šprax. Bagrifn, faktn, metodn, I–IV, Nju-Jork.
- Weinreich, Uriel 1958: Yiddish and Colonial German in Eastern Europe: The Differential Impact of Slavic, in: American Contributions to the Fourth International Congress of Slavists, Moscow, September 1958, 's-Gravenhage, S. 369–421.
- 1968: Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary, New York.
- 1999: College Yiddish. An Introduction to the Yiddish Language and to Jewish Life and Culture, with a preface to the first edition by Roman Jakobson and a foreword to the sixth edition by Jeffrey Shandler, Sixth Edition, First Printing, New York.
- Wolf, Meyer 1974: Contributions to a Transformational Grammar of Yiddish, Working Papers in Yiddish and East European Jewish Studies 4, New York.
- Zarecki, A. 1929: Jidiše gramatik, naj-ibergearbete ojsgabe, Vilne.
- 1938: Atributiver bajzac (a kapitl sintaks), in: M. Viner u. A. Zarecki (Hgg.): Fragn fun jidišer šprax, Moskve, S. 233–256.

ÅRHUS

STEFFEN KROGH